Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1927

25.1.1927 (No. 24)

Visual Library

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.60 Mk. frei ins Haus, 2.50 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt, Mk. 2.60 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg., Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsschluß. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei

Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenzeitung

Beilagen: Kunst und Wissen, Frauenrundschau, Blätter für den Familientisch, Aus der kathol. Welt, Illustrierte Tiefdruckbeilage „Sterne und Blumen". Geschäftsstelle, Redaktion und Verlag: Adlerstr. 42. Fernsprecher: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237. Drahtadresse: Beobachter. Postscheckkonto: Amt Karlsruhe Nr. 4844

Anzeigenpreis: Die 9 gespaltene 30 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg. die 4 gesp. 65 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 30 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsw. Eintreibung od. Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 5½ Uhr

Nummer 24 | **Karlsruhe, Dienstag, den 25. Januar 1927** | **65. Jahrgang**

In Kürze

103 amerikanische Professoren und die Führer der amerikanischen Kirche und Arbeiterschaft haben sich gegen die bisherige Mexikopolitik der Regierung ausgesprochen.

•

Ueber Eupen-Malmedy wird die belgische Regierung in Kürze eine Erklärung abgeben.

•

In Genf hat der Prozeß gegen den Beleidiger des Grafen Bethlen, den Ungarn Justh, begonnen.

•

In Bialistok haben Juden das Kino, in dem der Großfilm Ben Hur erstaufgeführt werden sollte, gestürmt und den Film vernichtet, weil er für sie eine Beleidigung des Judentums darstellt.

•

Reichskanzler Marx hat gestern mit den Deutschnationalen verhandelt.

•

Die Kanalisierung der Mosel wird von einer neu gebildeten Interessengemeinschaft propagiert.

Belgische Erklärung über Eupen-Malmedy

Eine Antwort auf die verlangte Volksabstimmung.

Brüssel, 24. Jan. Die belgische Regierung wird zu Beginn der nächsten Woche im Parlament eine hochwichtige Erklärung über Eupen-Malmedy abgeben. In den Wandelgängen des Abgeordnetenhauses und des Senats sieht man dieser Erklärung mit großem Interesse entgegen, um so mehr, als diese gewissermaßen eine Antwort auf die vom „Eupen-Malmedyer Heimatbund" verlangte neue Volksabstimmung sein soll. Verschiedenen nationalistischen Zeitungen nach zu schließen, soll sich diese Regierungserklärung energisch gegen eine neue Volksbefragung aussprechen. Wie wir in Erfahrung bringen konnten, ist diese Nachricht unrichtig.

Die Meinungen der Minister gehen weit auseinander.

Während die katholischen und einige liberale Minister einer neuen Aufrollung der Angelegenheit feindlich gestimmt seien, vertrete der sozialdemokratische Regierungsflügel die Ansicht, daß den Einwohnern der ehemals reichsdeutschen Gebiete aus grundsätzlichen und moralischen Gründen eine neue diesmal völlig unbeeinflußte Abstimmung nicht verweigert werden dürfte. Die belgischen Sozialisten stellen sich auf den Standpunkt, daß das vom Völkerbund so oft gepriesene Selbstbestimmungsrecht der Völker auch für die Kreise Eupen-Malmedy und St. Vith Geltung habe. Auf die von nationalistischer Seite gemachte Einwendung, die belgische Regierung hätte dieses Selbstbestimmungsrecht in keiner Weise angetastet, da ja unter der Aufsicht des Völkerbundes eine allgemeine Abstimmung stattgefunden habe, erwidern die Sozialdemokraten, daß jene Volksbefragung nicht ernst genommen werden könne, da man die Bewohner der umstrittenen Gebiete den belgischen Zielen durch Einschüchterungen gefügig gemacht habe. Max Hallet, der erste stellvertretende Vorsitzende des Abgeordnetenhauses, hat erst vor kurzem noch in diesem Sinne eine öffentliche Erklärung abgegeben.

Trägt die Regierungserklärung den Wünschen der Eupener und Malmedyer nicht Rechnung, so wird dem Vernehmen nach der sozialistische Eupener Volksabgeordnete Sommerhausen versuchen, unter Mithilfe seiner Parteifreunde

im Abgeordnetenhaus eine große Aussprache

über die ganze Angelegenheit herbeiführen. Wie verlautet, gedenkt Sommerhausen bei dieser Gelegenheit einige aufsehenerregende Mitteilungen zu machen über die Verhandlungen der ehemaligen Minister Delacroix und Francqui mit der Reichsregierung wegen einer bedingten Rückgabe der umstrittenen Gebiete an Deutschland, die nur wegen einer Intervention Frankreichs vorzeitig abgebrochen worden seien.

Die Verhandlungen mit den Deutschnationalen

Bedauerliche Giftmischerei der liberalen Presse

(Eigener Drahtbericht.)

J. H. **Berlin**, 24. Januar 1927.

Die offiziellen Verhandlungen des Reichskanzlers Dr. Marx mit den Vertretern der Deutschnationalen haben heute in Gegenwart des Reichsaußenministers Dr. Stresemann und des Reichsarbeitsministers Dr. Brauns begonnen. Wie man hört, kommen die Verhandlungen nur sehr langsam und sehr schwer vorwärts. Doch wird aus der Umgebung des Reichskanzlers Marx versichert, daß die heutigen Verhandlungen nicht aussichtslos verlaufen sind. Die Besprechungen werden heute vormittag fortgesetzt werden.

Als besonders auffallendes Kuriosum hat man die Tatsache zu verzeichnen, daß jetzt gerade aus den Kreisen der Partei, welche die gegenwärtige Regierungskrise heraufbeschworen hat und die sich seit Jahr und Tag für die Hereinnahme der Deutschnationalen in die Regierung eingesetzt hat, neuerdings gegen die beabsichtigte Regierungsbildung mit den Deutschnationalen allerlei Schwierigkeiten gemacht werden.

Wir haben bereits vor einigen Tagen auf die andauernden Gerüchte hinwiesen, die behaupteten, daß die jetzt in der Entwicklung begriffene Mehrheitsregierung mit den Deutschnationalen hauptsächlich auf Betreiben katholischer Kreise der Deutschnationalen mit dem Zentrum zurückzuführen sei, wobei kirchliche Kreise eine besondere Rolle spielten. Sowohl von Zentrumsseite wie von der deutschnationalen Volkspartei sind diese Gerüchte ganz offiziell dementiert worden. Trotzdem hat am Sonntag die „Tägliche Rundschau" einen Aufsatz veröffentlicht, in dem einmal hinsichtlich der angeblichen Schwenkung des Zentrums nach rechts eine Schiefheit an die andere gereiht wird. Ganz besonders auffallend sind in dem Artikel der „Täglichen Rundschau" die Stellen, die erneut das Gerücht der Einmischung kirchlicher Kreise in die Politik aufwärmen.

So sagt das Blatt, man weiß, daß das Zentrum so kann und auch anders. Aber diesmal konnte es so ganz anders, daß selbst stärkere Männer wie etwa Geßler vor solchem Werke der Wandlung in andächtigem Staunen und Verwunderung stehen. Leicht kann es dem Zentrum immerhin nicht gefallen sein, diesen selbst in seiner Geschichte bemerkenswerten Telemarksprung zu machen. Die Politik ist ein reines Handwerk. Wie schwer mag es Herrn Stegerwald angekommen sein in Köln vor seinen Wählern zu versichern, daß die Große Koalition die einzige Rettung aus dem jetzigen Wirrwarr sei, während er doch wußte, daß man nebenan im Erzbischöflichen Palais eine noch bessere Lösung, den Bürgerblock, in Bereitschaft hielt und wie mag Herr Dr. Wirth, der sich an der Redigierung des neuen Programms so eifrig beteiligte, als nachmaliges entschiedenes Mitglied des von ihm so geschmähten „Besitzbürgerblocks" Arm in Arm mit Westarp mit tapferer Unverzagtheit für seine allein echte sozialistisch demokratische Republik fechten."

Diese unerhörten Ausführungen der „Tägl. Rundschau" haben bereits heute die Zentrumsfraktion beschäftigt und die Empörung über die Ausfälle des dem Reichsaußenminister noch immer nahestehenden Blattes war in der Zentrumsfraktion allgemein.

Das Zentrum wird diese Dinge nicht so ohne weiteres hinnehmen.

Die Fraktion hat den Vorstand beauftragt, Schritte zu unternehmen, um solche Dinge in Zukunft zu unterbinden. Der Fraktionsvorstand berät zur Zeit, welche Schritte er bei den maßgebenden Kreisen beim Reichsaußenminister und bei der Leitung der Deutschen Volkspartei unternehmen wird.

Wie wir hören, wird auch in der heutigen Sitzung des Reichshaushaltsausschusses, in dem der Etat des Auswärtigen Amtes beraten wird, ein Vertreter des Zentrums diese Dinge zur Sprache bringen. Die Volkspartei wird damit rechnen müssen, daß durch das Zentrum im Reichshaushaltsausschuß morgen die Frage gestellt wird, inwieweit die „Tägliche Rundschau" mit Reichsmitteln noch unterstützt wird und inwieweit die „Tägliche Rundschau" noch das Sprachrohr des gegenwärtigen Reichsaußenministers Dr. Stresemann ist.

Die Angst vor einer sich anbahnenden Zusammenarbeit zwischen dem Zentrum und den Deutschnationalen kommt weiter heute in einer Auslassung der „Liberalen Vereinigung" zum Ausdruck. Diese hat durch ein parlamentarisches Nachrichtenbüro folgende Auslassung verbreitet:

„Der geschäftsführende Ausschuß der liberalen Vereinigung hat in seiner Sitzung am Montag die politische Lage eingehend besprochen, wie sie sich durch den jetzigen Stand der Verhandlungen zu Bildung eines Kabinetts ergab. So wünschenswert schon aus außenpolitischen Gründen das Zustandekommen einer gesicherten Mehrheitsregierung ist, war man sich in der Erkenntnis der schweren Gefahren einig, die durch ein Zusammenwirken des Zentrums mit den Deutschnationalen in Fragen der Schule und Kirchenpolitik heraufbeschworen werden. Da die Vormachtstellung des Zentrums auf der Spaltung des Liberalismus beruht, wurde beschlossen, in allen liberalen Kreisen die Aufmerksamkeit auf diese **dem freien Geistesleben drohenden Gefahren** zu lenken und auf eine einheitliche Abwehrfront hinzuarbeiten."

Auch diese Auslassung ist bezeichnend für den Katzenjammer, der nachgerade in Kreisen der liberalen Volkspartei Platz gegriffen hat über

die Entwicklung, die die Deutsche Volkspartei doch seit Jahr und Tag von sich aus mit aller Energie und allen möglichen Intrigen betrieben hat.

Das Zentrum wird sich, darauf müssen sich die liberalen Herrschaften verlassen, durch diese Giftmischerei der liberalen Presse in der Fortsetzung des von ihm eingeschlagenen Weges nicht verwirren lassen. Wenn die „Tägl. Rundschau" am Sonntag gefordert hat, daß bei der gegenwärtigen Regierungsbildung die Frage der Schule und Kirchenpolitik vor dem Zustandekommen der Regierung festgelegt werden müßte, so sind wir damit durchaus einverstanden.

Das Zentrum wird sich auch durch die Kampfansage der „Liberalen Vereinigung" nicht davon abhalten lassen, auf dem Gebiete der Kulturpolitik die Linie weiter zu verfolgen, die es als christliche Volkspartei immer innegehalten hat.

Frankreichs politisierende Generale

Maginot über die Räumung der Rheinlande.

Paris, 24. Jan. Einen Beweis dafür, wie die Feinde der Briand'schen Entspannungspolitik arbeiten, liefert heute der ehemalige Kriegsminister Maginot, der der intimste Freund Poincares gewesen ist. Er äußert sich im Rahmen der vom „Echo de Paris" angestellten Enquête über die Frage der vorzeitigen Rheinlandräumung und erklärt u. a.: Es gäbe überhaupt keine wirtschaftlichen und finanziellen Vorteile, die eine Sicherheitsgarantie, eine Aussicht, den Krieg zu vermeiden, aufwiegen könnten. Keine Sicherheitsgarantie sei soviel wert wie die Beibehaltung der Besetzung des Rheinlandes. Die Zurücknahme der französischen Truppen gegen die Einrichtung einer interalliierten Spezial-Kontrollkommission im besetzten Gebiet auszutauschen, werde nur ein Geschäft sein, bei dem die Franzosen getäuscht würden. Sie würden eine tatsächliche Garantie gegen eine Illusion austauschen. Maginot erklärt schließlich, augenscheinlich im Namen seiner politischen Freunde: Er sei nicht Gegner einer deutsch-französischen Annäherungspolitik. Man sehe in ihr im Gegenteil die sichere und unerläßliche Grundlage für den europäischen Frieden. Wir wären aber leichtgläubige Menschen oder Feiglinge, wenn wir die Vergangenheit vergessen wollten.

*

Der Film „Ben Hur" in Polen

Warschau, 24. Jan. Funkspruch. Wie aus Bjalistock gemeldet wird, hat am Freitag der Rabbiner der Stadt gegen den Film Ben Hur, der an diesem Tage in Bjalistock seine Erstaufführung erleben sollte, den Bannfluch verkündet, worauf die Juden der Stadt das Kino stürmten, das Publikum vertrieben und den Film verbrannten. Der Kinodirektor, der die Absetzung des Films Ben Hur abgelehnt hatte, wurde schwer verletzt. Da in Bjalistock Zusammenstöße zwischen Juden und Christen befürchtet werden, steht die Stadt unter militärischer Bewachung.

Nun sollen sie Farbe bekennen!

Von parlamentarischer Seite wird uns aus dem Reichstag geschrieben:

Das Zentrum hat niemals auf dem Standpunkt gestanden, daß irgend eine Partei, die sich zum Staate bekennt, von der Verantwortung für die Regierungsgeschäfte ausgeschlossen sein soll. Das Zentrum hat ganz im Gegenteil immer und immer wieder als das Ziel seiner politischen Arbeit bezeichnet: die Volksgemeinschaft.

Die Verwirklichung dieses Zieles, das die Parole unseres Führers Marx und die nationale Forderung der Zentrumspartei darstellt, setzte vielmehr voraus, daß alle positiv schaffenden Kräfte, ob sie nun in der Mitte oder rechts oder links stehen, zu der Regierungsverantwortung herangezogen werden.

Der Ausschluß irgend einer Partei, die auf dem Boden der Verfassung steht, wäre ja töricht, weil man der anderen Partei, die an dieser Regierungsverantwortung teilnimmt, geradezu einen Freibrief für alle Forderungen geben würde. Es würde das Verantwortungsgefühl dieser Partei garnicht mehr in Funktion zu treten brauchen, denn sie könnten ja dann darauf rechnen, alle ihre Forderungen erfüllt zu erhalten. Deshalb ist es absolut notwendig, daß ein Gegengewicht von der anderen Seite her besteht und der nötige Ausgleich kann eben nur von der Mitte vollzogen werden, und als Partei ist für diesen Ausgleich das Zentrum geradezu prädestiniert.

Nun sollen die Deutschnationalen einmal zeigen, was sie wissen, was sie wollen, was sie können. Sie werden Farbe bekennen müssen. Und es wird gut sein, daß sie einmal dazu gezwungen werden. Das Zentrum wird die historische Aufgabe haben, diese Klärung des Verhältnisses der Deutschnationalen zum Staat und zum Volke durch die praktische Arbeit der Deutschnationalen unter Belastung mit der Regierungsverantwortlichkeit herbeizuführen. Von dem Ergebnis dieser Entscheidung wird eine große Entscheidung abhängen. An den Deutschnationalen wird es nunmehr liegen, diejenigen Forderungen zu verwirklichen oder doch die Möglichkeiten aufzuzeigen, die sie ins Feld führen können, um ihre Forderungen überhaupt als berechtigt zu erklären, und zwar für alle diejenigen Forderungen und Ansprüche, die seit dem Austritt aus der Regierung wegen Locarno in ständiger Opposition gestanden haben. **Das Zentrum wird den Deutschnationalen dabei nichts schenken,** es wird sie zwingen, klar und deutlich in Theorie und Praxis Stellung zu nehmen zu all diesen Dingen.

Man wird von diesem Prozeß eine Reinigung unserer politischen Atmosphäre erwarten dürfen und müssen. Wir würden es nur begrüßen können, wenn die in der Deutschnationalen Partei zweifellos vorhandenen wertvollen politischen Kräfte bei diesem Umbildungsprozeß sich durchzusetzen vermöchten, das würde dem Staatsganzen, vor allem der Festigung des neuen Staates ganz außerordentlich zugute kommen.

Das Zentrum wird dabei dafür sorgen, daß diejenigen Sorgen und Befürchtungen, die notwendigerweise aus dem Verhalten der Deutschnationalen in ihren politischen und wirtschaftlichen Ansprüchen sich bisher ergeben mußten, die strengste Beachtung finden so zwar, daß von **der Betätigung der Deutschnationalen keinerlei Beeinträchtigungen der Rechte des Volkes in all seinen Ständen und Schichten, aber auch keine Beeinträchtigung der Stellung Deutschlands nach außen hin erfolgt. Wenn irgend eine Partei die Garantie für eine solche Politik und Taktik geben kann, dann ist es die Zentrumspartei und wenn irgend ein Führer dieser Partei, dann nur Marx.** Er, der Vertrauensmann der vierzehn Millionen Republikaner, die bei der Reichspräsidentenwahl für ihn eingetreten sind, bietet durch seine Persönlichkeit und seinen Charakter die absolut sichere Gewähr, daß die Rechte dieses Staates und derer, die für ihn eintreten, nicht im geringsten geschmälert, sondern vielmehr erst recht anerkannt und sichergestellt werden. Das ist nur möglich, wenn auch die Deutschnationalen sich zu diesem Staat bekennen, seinen Schutz zu übernehmen sich verpflichten und in ihrer ganzen innen- und außenpolitischen Betätigung für die Konsolidierung dieses Staates, für die Festigung der Wirtschaft auf der Grundlage des gerechten und versöhnenden und

sozialen Ausgleichs zu arbeiten entschlossen sind. Das Ergebnis dieses Experimentes muß ja einmal abgewartet werden. Aber darüber kann es weder in unseren Reihen noch in den Reihen derer, die in anderen Parteien zu dem neuen stehe, einen Zweifel geben, daß das Zentrum und sein Führer Marx entschlossen die Konsequenzen ziehen würden, wenn irgend eine Gefährdung der Volks- und Staatsinteressen sich dabei ergeben würde.

Man wird nun aber auch einmal feststellen können, wie sich in der Praxis das Verlangen der Deutschen Volkspartei, mit den Deutschnationalen zu arbeiten und die Deutschnationalen zu den Regierungsgeschäften heranzuziehen, auswirkt. Es ist doch wirklich nicht so, daß in allen politischen und wirtschaftlichen Fragen, geschweige denn in allen kulturpolitischen Fragen Deutsche Volkspartei und Deutschnationale eines Sinnes und einer Seele wären. Wir haben sozialpolitische Dinge in der letzten Zeit mit den Deutschnationalen viel eher machen können als mit der Deutschen Volkspartei, in der die kapitalistischen Interessen viel stärker sich geltend machen als bei den Deutschnationalen. Fast mehr gilt das noch für gewisse kulturpolitische Fragen. Man darf doch nicht vergessen, daß in der Deutschen Volkspartei die Vertreter des alten Liberalismus und zwar in seiner scharfen kulturkämpferischen Schattierung auch heute noch sitzen, daß sie es nur vorziehen, sich jetzt im Hintergrund zu halten und nicht so plump aufzutreten wie ein Doehring und Everling von den Deutschnationalen. Man wird ja einmal sehen, wie sich beim Schulgesetz diese Dinge entwickeln und ob dabei die Deutsche Volkspartei ganz bei der Stange bleibt und ob die Deutschnationalen es fertig bringen, Leute wie Everling zur Ordnung zu rufen. Uns scheint, daß die Deutsche Volkspartei es eines Tages noch einmal mit dem Grauen zu tun bekommt, wenn sie einmal sehen wird, was sie mit ihrer Taktik angerichtet hat.

Man hat in parlamentarischen Kreisen die politische Situation scherzhaft dahin gekennzeichnet, daß Marx eine Rechtsregierung zu bilden und zu führen hat, die Linkspolitik machen würde. Etwas Wahres ist daran. Freilich lehnen wir das Wort von der Linkspolitik ab. Es wird aber gar kein Zweifel darüber sein, daß diese Rechtsregierung die Politik der Mitte machen muß oder sie wird nicht existieren. Und an dem Zentrum wird es liegen, durch seine führende Mitarbeit von der verhängnisvollen Idee des Bürger- oder gar Besitzblockes abzulenken.

Englands Rüstungen gegen China

London, 24. Jan. Funkspruch. Nach Meldungen aus Malta haben das vierte Bataillon des Bedfordregiments und das zweite Bataillon des Bordexregiments Befehl erhalten, sich für den Abtransport nach China bereit zu halten. Die indische Regierung hat, einem Bericht aus Kalkutta zufolge, zwei Dampfer der britisch-indischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft für Transportzwecke nach China bereitgestellt. Ein Detachement ist bereits an Bord des Dampfers Glenogle nach Schanghai abgegangen. Wie aus Hankau gemeldet wird, sind dort Nachrichten über eine am 16. Januar in Siang in der Provinz Honau abgehaltene große antibritische Kundgebung eingegangen, in deren Verlauf die Anlagen der asiatischen Petroleum-Compagnie in Brand gesteckt wurden.

In einer Eröffnungsrede in der gesetzgebenden Versammlung teilte der indische Vizekönig mit, die Regierung Indiens als desjenigen Teiles des Reiches, wo Streitkräfte für die sofortige Entsendung nach China am raschesten verfügbar seien, habe zugestimmt, ein indisches Truppenkontingent zur Verfügung zu stellen, um mit der Reichsregierung zusammenzuwirken, die gegen ihren Willen gezwungen worden sei, die Entsendung von Verstärkungen als reine Verteidigungsmaßnahme zu verfügen.

*

Gegen Amerikas Mexikopolitik

Newyork, 24. Jan. Funkspruch. 103 Professoren der bekanntesten amerikanischen Universitäten, die Exekutive des amerikanischen Kirchenrates und der Präsident des amerikanischen Gewerkschaftsverbandes haben sich an Präsident Coolidge mit der Bitte gewandt, im mexikanischen Oelkonflikt ein Schiedsgericht sprechen zu lassen. Man erwartet eine zweite Kongreßbotschaft des Präsidenten, die aber die bisherige Mittelamerikapolitik aufrecht erhält.

In Mexiko hat gestern eine Riesenkundgebung der Zentral- und Südamerikanischen Union stattgefunden, deren Entschließung die „scheinheilge" Politik Amerikas verurteilt und den Präsidenten Calles zum Festbleiben auffordert.

*

Der Prozeß gegen den Bethlen-Attentäter in Genf

Genf, 24. Jan. Funkspruch. Vor dem höchsten Schweizer Gericht begann heute in Genf der Prozeß gegen den Ungarn Iwan Just, der während der letzten Junitagung des Völkerbundsrates den ungarischen Ministerpräsidenten, Graf Bethlen, geohrfeigt hatte. Die Anklage lautet auf tätliche Mißhandlung eines auswärtigen Regierungsmitgliedes und Beschimpfung einer ausländischen Macht, was gegen die Artikel 42 und 43 des Schweizer Bundesstrafrechts und Artikel 7 des Völkerbundspaktes verstößt. Nach kurzen Zeugenvernehmungen hielt der Staatsanwalt die Anklagerede, nach der die Schweiz verpflichtet sei, die Völkerbundsdelegierten als Diplomaten zu schützen. Dem Angeklagten dürften schon deshalb keine Milderungsgründe zugeschoben werden, weil sich sonst ein ähnlicher Skandal wie die tätliche Beleidigung des ungarischen Ministerpräsidenten wiederholen könnte. Das Schweizer Gastrecht gebühre nur denen, die die Schweizer Gesetze achten. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten und die Ausweisung für Lebzeiten. Darauf ergriff der Verteidiger, der Pariser sozialistische Abgeordnete Moutet, das Wort, der darlegt, daß Just aus patriotischen Motiven im Impuls gehandelt habe.

Deutscher Reichstag

Präsident Loebe eröffnet die Sitzung um vier Uhr. Die zweite Lesung des Gesetzes zur

Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten

wird fortgesetzt, und zwar bei den Paragraphen 2—6, die unter anderem bestimmen, daß der an einer Geschlechtskrankheit Leidende sich von einem approbierten Arzt untersuchen und erforderlichen Falles solange behandeln lassen muß, bis eine Ansteckungsgefahr nicht mehr besteht. Minderbemittelte sollen auf Kosten der Länder unentgeltlich behandelt werden. Wer andere Personen fahrlässig ansteckt, wird mit Gefängnis bis zu drei Jahren bestraft. Die Verfolgung tritt nur auf Antrag ein.

Abg. von Ramin (Völkisch) protestiert gegen das in der Vorlage enthaltene Aerzte-Monopol. Nach Paragraph 7 ist die Behandlung von Geschlechtskrankheiten und ansteckenden Krankheiten nur den approbierten deutschen Aerzten gestattet. Verboten ist bei solchen Krankheiten die Erteilung von Ratschlägen für die Selbstbehandlung.

Abg. Frau Dr. Stegmann (Soz.) beantragt die Beseitigung des Aerztemonopols.

Abg. Dr. Bayersdörfer (Bayerische Volkspartei) erkennt die Verdienste mancher Laien, z. B. durch den Hinweis auf die Heilkraft von Luft und Wasser, an. Hilfe bei Geschlechtskrankheiten sei aber nur möglich, mit den Methoden der alten Schulmedizin, nicht aber mit denen der Naturheilkunde.

Abg. Dr. Hilferding (Soz.) tritt für einen Teil der sozialdemokratischen Fraktion für das ärztliche Behandlungsmonopol ein.

Angenommen wird ein Antrag Bickes (Deutsche Volksp.), der anonyme und nicht genügend begründete Anzeigen über Geschlechtskrankheiten anderer nicht berücksichtigt wissen will.

Beim Paragraph 7, dem sogenannten Kurpfuscherparagraphen, wird auf Antrag Bickes (Deutsche Volkspartei) die Regierungsvorlage wiederhergestellt, sodaß das ärztliche Behandlungsmonopol nicht nur auf die ansteckenden sondern auf alle Geschlechtskrankheiten ausgedehnt wird.

Abg. Limbertz beantragt zu dem Teil des Paragraphen, der das Anpreisen von Heilmitteln oder Verfahren zur Heilung oder Linderung der Geschlechtskrankheiten verbietet, daß aufklärende Vorträge, Schriften, Abbildungen oder Darstellungen über Geschlechtskrankheiten und ihre Verhütung nicht unter das Verbot fallen sollen. Dieser Antrag wird angenommen.

Angenommen werden ferner die Bestimmungen, die für das Stillen von Kindern ein ärztliches Zeugnis vorschreiben, das bekundet, daß die Amme nicht geschlechtskrank ist und daß auch die Mutter nicht geschlechtskrank ist.

Ebenso zur Annahme gelangt das Verbot zur Kasernierung der Prostitution. Im Strafgesetzbuch solle eine Aenderung dahin erfolgen, daß als Kuppelei insbesondere die Unterhaltung eines Bordells gilt.

Der restliche Gesetzentwurf wird in der zweiten Lesung genehmigt. Das Gesetz soll am 1. Oktober des Jahres in Kraft treten.

Das Haus vertagt sich auf Dienstag drei Uhr. Kleine Vorlagen. Schluß ¾7 Uhr.

*

Berlin und die polnische Störungsaktion

Berlin, 24. Jan. (Eigene Meldung.)

Die dem Reichsaußenminister Dr. Stresemann nahestehende „Tägliche Rundschau" bringt in großer Aufmachung folgende Mitteilung, die als eine offiziöse Stellungnahme der Berliner Regierungskreise zu der Aktion der polnischen Regierung bezüglich der deutschen Ostfestungen angesehen werden kann:

In diplomatischen Kreisen Berlins hat der Schritt des polnischen Botschafters in Paris während der Verhandlungen über die Restpunkte lebhaftes Erstaunen hervorgerufen, umsomehr, als nunmehr bekannt geworden ist, daß der polnische Botschafter nicht mehr und nicht weniger als die Schleifung der deutschen Ostfestungen gefordert hat. Man sieht an diesem Schritt nicht nur den Versuch, die Verhandlungen der deutschen Unterhändler mit der Botschafterkonferenz zu stören; sondern auch den Beweis dafür, daß Polen ein Interesse daran hat, deutsche Defensivmaßnahmen an der deutschen Ostgrenze mit allen Mitteln zu verhindern. Im Zusammenhang damit erinnert man sich, daß vor noch nicht allzulanger Zeit Pilsudskis Blatt „Polska Zbrojna" die Forderung erhoben hatte, Stettin müsse zu Polen geschlagen werden. Wenn daher Polen in den Pariser Verhandlungen über die der Defensive dienenden deutschen Befestigungen im Osten eingreift, dann läßt sich dieser Schritt nicht anders verstehen, als daß Polen nach wie vor die Möglichkeiten einer Offensive gegen deutsches Gebiet im Auge hat.

Zeppelinverkehr Europa-Amerika ab 1928

Berlin, 24. Jan. Funkspruch. Die Abendblätter bringen eine Erklärung des Vertreters der Zeppelinwerke, Mayenberger, nach der die Aufnahme des Zeppelinluftverkehrs zwischen Sevilla und Buenos-Aires schon mit Anfang des nächsten Jahres beabsichtigt wird. Zu diesem Luftverkehr sollen ganz große Zeppeline gebaut werden, die Raum für hundert Passagiere böten und mit zwei Maschinen ausgerüstet würden. Ein solches Luftschiff soll noch in diesem Jahre fertiggestellt werden und lange Probefahrten, unter anderem auch eine Fahrt von Sevilla nach Berlin, unternehmen.

*

Die Kanalisierung der Mosel

Koblenz, 24. Jan. Die zur Förderung der Mosel- und Saarkanalisierung gebildete Interessengemeinschaft zwischen den Städten und Industrie- und Handelskammern Koblenz und Trier hat eine ausführliche Denkschrift ausgearbeitet, in der nach einer geschichtlichen Einleitung zunächst die technische Seite der Frage behandelt ist. In Kraftwerken an Mosel und Saar könnten daraus 200 000 P.-S. gewonnen werden. In wirtschaftlicher Hinsicht würde die Kanalisierung der Mosel und Saar ein Werk von höchster Bedeutung, denn die Zukunft des Mosel- und des unteren Saartales stehe und falle mit der Schiffbarmachung der beiden Flüsse und der Erschließung ihrer Wasserkräfte. Im Schlusse heißt es, auf die Dauer werde es nicht zu verantworten sein, daß der größte und leistungsfähigste Nebenfluß des Rheins, die Mosel nutzlos dahinfließt, während er der deutschen Volkswirtschaft unschätzbare Dienste leisten könne. Endlich würde, die Mosel als Großschiffahrtsweg eine richtige Verbindung zwischen dem deutschen und dem französischen Wasserstraßennetz darstellen.

*

Privatisierung der Bodenseedampfschiffahrt?

Bregenz, 24. Jan. Der Bad. Landesdienst der T.U. schreibt: Wie verlautet, geht man in Oesterreich und der Schweiz mit dem Gedanken um, nicht rentierende Teile der Bodenseedampfschiffahrt in private Hände überzuleiten, was nach den vertraglichen Bestimmungen der Reichseisenbahnen nicht verhindert werden könnte. Es wäre angebracht, wenn die amtlichen Stellen sich dazu äußern wollten.

*

Keine Landesverratsverhandlungen gegen Künstler

Berlin, 24. Jan. (Eigene Meldung.)

Von zuständiger Stelle verlautet, daß das Reichswehrministerium kein Verfahren wegen Landesverrats gegen den sozialdemokratischen Reichstagsabgordneten Künstler beantragt habe. Künstler hatte bekanntlich ein Gespräch mit zwei Arbeitern veröffentlicht, die angeblich in einer deutschen Giftgasfabrik in Sowjetrußland beschäftigt gewesen seien. In einem Teil der Presse war behauptet worden, daß deswegen gegen Künstler ein Landesverratsverfahren anhängig gemacht worden sein sollte.

Haftentlassung Ivan Kutiskers

Berlin, 24. Jan. Die erste Große Strafkammer des Landgerichtes I verfügte heute auf Antrag des Verteidgers die Haftentlassung Ivan Kutiskers. Kutisker verbleibt in der Charitée, da ihn sein Gesundheitszustand transportunfähig macht.

*

Der Barmat-Prozeß

Berlin, 24. Jan. Funkspruch. Im Barmatprozeß wurde heute Geheimrat Rugge, der 1924 stellvertretender Staatsbankpräsident war, als Zeuge eingehend vernommen. Er schilderte das sichere Auftreten der Barmats, die schwer zu überzeugen gewesen seien, daß sie die Kredite auch einmal zurückzahlen müßten. Sie meinten im Gegenteil, noch höhere Kredite beanspruchen zu können. Von einer Weiterverleihung der Gelder durch die Amexima habe der Zeuge nichts gewußt. Barmat habe ihm einmal geraten, sich von der Ausdehnung und Sicherheit seiner Unternehmungen selbst zu überzeugen. Dann wurde aber Dr. Böttger, der Schwiegersohn des Zeugen, betraut, der alsdann den Posten eines Barmatschen Vertrauensmannes gegenüber den verschiedenen Konzernunternehmungen inne hatte. Geheimrat Rugge erklärt, daß er selbst weiter keine persönlichen Beziehungen zu Barmat gehabt und auch die Einladungen nach Schwanwerder nicht angenommen habe. Die Verhandlungen wurden auf Dienstag vertagt.

*

Das Jagdunglück in Elsenz

Eppingen, 24. Jan. Nach einer Meldung der „Eppinger Zeitung" ist der unglückliche Jäger der Gemeinderat Benz von Elsenz, der sich mit dem Jagdaufseher Karl Wegner aus Mannheim und anderen Jagdgenossen auf der Fuchsjagd befand. Als Gemeinderat Benz sein Jagdgewehr entladen wollte, ging plötzlich das Gewehr los und die Ladung traf den etwa 2 Meter vor Benz stehenden Wegner in den rechten Oberschenkel, sodaß Wegner infolge Verblutens nach ganz kurzer Zeit verschied. Bald nach diesem Unglück erschienen die Gendarmerie und die Gerichtskommission von Eppingen an der Unfallstelle. Der Getötete ist ein etwa 50jähriger pensionierter Eisenbahnbeamter. Er hinterläßt Frau und Kinder.

*

Glück im Unglück

Paris, 24. Jan. Funkspruch. Bei Soroy versuchte ein englischer Flieger, der sich auf dem Flug von Basel nach England im Nebel verirrt hatte, zu landen. Hierbei überschlug sich das Flugzeug und fing Feuer. Obwohl der Apparat völlig verbrannte, blieb der Flieger unverletzt.

*

32 900 Mark aus einem Postzug gestohlen

Bremervörde, 24. Jan. Funkspruch. Wie erst heute bekannt wird, ist am Freitag abend aus dem Personenzug Bremervörde—Wesermünde eine Geldkiste der Reichspost mit 32 900 Mark Inhalt gestohlen worden, ohne daß von den Tätern eine Spur vorhanden ist.

*

Zum Raubmord in Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M., 24. Jan. Auf die Ermittelung der Täter, die den Juwelier Grebenau umgebracht und Schmucksachen im Werte von etwa 50 000 Mark geraubt haben, ist eine hohe Belohnung ausgesetzt worden.

Die Lage des Arbeitsmarktes in Baden

Karlsruhe, 24. Jan. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger ist, wie das Landesamt für Arbeitsvermittlung mitteilt, in der Berichtszeit (13.—19. Januar) bei ziemlich starker Fluktuation, die auch fernerhin für die Entwicklung innerhalb verschiedener, für den Badischen Arbeitsmarkt wichtiger Berufsgruppen zu beobachten war, im Endergebnis fast gleich geblieben: Zunahme von 68 704 auf 68 714. Soweit neue Zugänge registriert wurden, waren sie vornehmlich durch weitere Arbeitsverminderung im Baugewerbe und in der Gruppe der Lohnarbeit wechselnder Art, daneben allerdings auch durch Entlassungen innerhalb verschiedener nicht von der Jahreszeit abhängiger Gruppen bezw. Untergruppen bedingt. Die der Zunahme die Wage haltende gleichzeitige Abnahme war größeren Teils durch Arbeitsvermittlung bezw. durch Wiederaufnahme von Arbeit in den verschiedensten Berufsgruppen, zum kleineren Teil durch Uebergang in die Krisenfürsorge (Zahl der Krisenfürsorgeempfänger in Baden nach dem Stande vom 15. Januar 3721), endlich auch durch die Ueberweisung zu Notstandsarbeiten (Stand am 19. Januar 3823 Notstandsarbeiter) verursacht.

Spiel und Sport

Die A.D.A.C.-Reichsfahrt 1927.

Der A.D.A.C. schreibt die am 23. August beginnende 7. Reichs- und Alpenfahrt 1927 aus. Die Reichsfahrt 1927 besteht aus 3 Kolonnen, je einer von Krafträdern, Personenkraftwagen und Nutzfahrzeugen. Die letztgenannte Kolonne, welche kleinste Lieferwagen, Lastzüge, Omnibusse etc. umfaßt, wird ein besonders ungewohntes Bild geben. Die Fahrt führt einige 1000 Kilometer durch Deutschland und endet auf einer Rundstrecke mit gebrauchssportlichen und wirtschaftlichen Bewerben. So wird außer der Zuverlässigkeit und der Reisegeschwindigkeit die Geschmeidigkeit, das Bremsvermögen, die Rauchfreiheit, das Geräusch, der Verbrauch und der Verschleiß bewertet, — ja sogar Bequemlichkeit und Anschaffungspreis sollen in der Bewertung der Fahrzeuge eine Rolle spielen. Es handelt sich um eine ganz neue Art von Sport, die der A.D.A.C. in seiner Reichs- und Alpenfahrt 1927 betreibt, und der A.D.A.C. will die Entwicklung des Gebrauchsfahrzeuges als Gegensatz zum Luxusauto und zum Sportfahrzeug im alten Sinne bewußt fördern. Die Ausschreibung der Reichs- und Alpenfahrt 1927 ist von der Sportabteilung des A.D.A.C., München, Münzstraße 9, zu beziehen.

Baden

Vorschußkritik

üben die sozialdemokratischen Blätter bereits an der Rechtsregierung, deren Zustandekommen noch lange nicht sicher ist. So heißt es in einem Artikel „Gewerkschaften und Bürgerblock" im „Volksfreund" u. a.:

Die orakelhafte Ausdrucksweise des sozialpolitischen Programms des Zentrumsmanifestes erleichtert den Schrittmachern des Bürgerblockes die Arbeit. Für die politischen Hochstapler auf der Rechten wird es ein Leichtes sein, aus dem Manifest ein besonderes **„Arbeitsprogramm"** für den Bürgerblock herauszuschälen. Unverbindliche sozialpolitische Redewendungen werden bedenkenlos in Kauf genommen werden. Das Zentrum mag sich hundertmal als „die Partei der Sozialreform" rühmen — im Wind und Wetter des politischen Tageskampfes wird die sozialpolitische Fassade des Bürgerblocks in kurzer Zeit in Nichts zerfließen und der Zwinguri des Besitzes zur Niederknüppelung der Besitzlosen zum Vorschein kommen. Dem Bürgerblock ist Sozialpolitik, Sozialreform nur Greuel und Abscheu. Er will, daß die Wirtschaft in Ruhe gelassen wird. Die Satten wollen Ruhe. Ihr Bürgerblockparole lautet: **Ich liege und besitze, laßt mich schlafen!**

Wer sich nicht den Vorwurf der Demagogie mit Recht zuziehen will, muß natürlich warten, bis die Regierung gebildet ist und bis sie zu den sozialpolitischen Forderungen der Zeit Stellung nimmt, wenn er Kritik üben will. Aber eine Kritik kann man jetzt schon üben und zwar die: Wenn eine Rechtsregierung wirklich sozialpolitisch so bedenklich wäre, wie hier gesagt wird, — was noch lange nicht feststeht — dann begreifen wir nicht, daß die Sozialdemokratie die Regierung Marx, die Regierung der Mitte, die sich an die Sozialdemokratie anlehnte, stürzte und damit erst ermöglichte, daß eine Rechtsregierung überhaupt gebildet werden kann. Es ist schon von sozialdemokratischer Seite selber treffend gesagt worden, was auch geschehe, die Sozialdemokratie trage die Verantwortung mit, ob sie in der Regierung sei oder außerhalb. Das war schon damals so, als sie das Kabinett Wirth stürzte, ohne zu überlegen, was nachher komme; das ist auch jetzt wieder so, wo sie das Kabinett Marx stürzte, obwohl sie sich an den fünf Fingern abzählen konnte, daß die Lage, besonders die sozialpolitische, an der die Gewerkschaften das allergrößte Interesse haben, dadurch nicht gesichert würde. Im übrigen wird das Zentrum einen „Bürgerblock", dem „Sozialreform Greuel und Abscheu" ist, keinesfalls mitmachen.

Das „große Los" bei den Politikern

Im „Volksfreund" Nr. 19 lesen wir:

„Wir wollen nicht in den Gehaltsverhältnissen bürgerlicher Politiker herumschnüffeln, möchten aber doch von der Darlegung eines Berliner Blattes, das sich mit den Einkünften früherer Reichs- und Landesminister beschäftigt, um deswillen Notiz nehmen, weil der jetzige demokratische Reichstagsabg. Dr. Hummel eine in Baden sehr bekannte politische Persönlichkeit ist. Die erwähnte Zeitung schreibt:

„Außer Luther hat der frühere badische Staatspräsident Hummel das große Los gezogen. Geheimrat Duisberg veranlaßte seine Uebernahme durch die Badische Anilin- und Sodafabrik als Vorsitzender des Aufsichtsrats. In dieser Position ist Hummel natürlich heute schon Millionär geworden; denn die Badische Anilin- und Sodafabrik ist eines der Kernstücke mit einem Gewicht von über 200 Millionen Mark in der J. G. Farbenindustrie."

Als Hummel im Herbst 1922 seinen Ministerposten in Baden mit seiner neuen Stellung in der Industrie vertauschte, sind recht kritische Stimmen über den damaligen Führer der demokratischen Partei laut geworden. Heute kann man nur sagen, Dr. Hummel hat eine gute Nase für das raschere Vorwärtskommen in der Industrie gehabt. Für die Entwicklung und Gestaltung der Politik Badens kommt er wohl nicht mehr in Betracht, denn er hat 1925 auch sein Landtagsmandat niedergelegt."

Wir müssen die Verantwortung für diese Angaben denen überlassen, die sie gemacht haben. Jedenfalls ist aber das „große Los" nicht der Zweck der Politik, oder soll es wenigstens nicht sein.

Badische Luftverkehrspolitik

Zu diesem aktuellen Thema wird uns geschrieben:

Als Grundrecht jedes Einzelstaates muß heute, wo Post und Bahn Reichsmonopol geworden sind, eine gerechte Befriedigung der Verkehrsbedürfnisse verlangt werden. Zu den beiden eben genannten Verkehrseinrichtungen hat sich im Lauf der letzten Jahre der Luftverkehr gesellt. Seine Wahrnehmung liegt in den Händen gemischtwirtschaftlicher Körperschaften, die fortlaufend in Form von Subventionen oder durch Arbeitsleistungen besonderer Art sich der Förderung nicht nur des Reiches, sondern auch der Länder erfreuen.

Es wird ganz offensichtlich die Forderung erhoben, daß der Luftverkehr in erster Linie große Durchgangslinien zu schaffen hat. Dieser Forderung müssen die Bestrebungen mancher Städte, an den Luftverkehr angeschlossen zu werden, unter allen Umständen nachstehen. Aus der bisherigen Politik der Lufthansa erkennt man aber auch das Bestreben, manche Länder bei der Auswahl der Durchgangslinien einfach unberücksichtigt zu lassen. Und dazu gehört auch das Land Baden. Es berührt merkwürdig, wenn man bei der Durchsicht der Flugpläne des kommenden Sommers sieht, wie der ganze Verkehr systematisch unseren schwäbischen Nachbarn zugeflogen wird. Das gilt zunächst einmal für den Ost-Westverkehr! Im vorigen Sommer mußten die Linien von Basel, Freiburg, Baden-Oos und Mannheim nach Böblingen geflogen werden. Im kommenden wird sich das Bild noch viel ungünstiger stellen, weil dann zu den Linien, die von Saarbrücken her über Karlsruhe bezw. Mannheim nach Böblingen gehen, auch noch eine direkte Verbindung Frankfurt—Böblingen treten soll. Es ist merkwürdig, daß die verantwortlichen Leiter unseres Luftverkehrs sich zu dieser Begünstigung des einzigen vom Staate Württemberg unterstützten Flugplatzes verstehen können, obwohl doch die mehr als 20 Kilometer, die Böblingen von der schwäbischen Metropole trennen, keineswegs einen idealen Lufthafen in erreichbarer Stadtnähe kennzeichnen. Weiter berührt es sehr merkwürdig, daß man im vergehenden Winter vergessen hat, eine Verbindung Mannheim—Böblingen zu schaffen, die dort Anschluß an die Linie nach München—Wien gefunden hätte. Die Erklärung, die offensichtlich von der Lufthansa deswegen in die Presse gebracht wurde, daß ein Winterluftverkehr auf dieser Strecke nicht durchzuführen sei, ist mehr als eine schlechte Entschuldigung.

Ist es im Osten Böblingen für Stuttgart, das sich eines regen Zuspruchs erfreut, so möchte im Norden gar zu gern Frankfurt als preußischer Vorposten die Aufgabe einer Luftverkehrszentrale übernehmen. Daß man bei uns in Baden solange gegen diese Vorherrschaft nichts einzuwenden hat, als die badischen Interessen gewahrt bleiben, versteht sich von selbst. Die Bestrebungen gehen aber auch hier weit über das Ziel hinaus. Frankfurt befindet sich dabei in einer gewissen Abwehrstellung: der bisherige Verkehr auf seinem Platz hat den Neid der Nachbarstädte erregt. Im bisher vorgesehenen Luftverkehrsnetz soll Frankfurt auch eine Linie von Saarbrücken aufnehmen. An sich braucht man gegen diese Linien, die von Frankfurt ausgehen sollen, keinerlei Neid zu hegen. Der Grund, der zu Bedenken Veranlassung gibt, liegt vielmehr darin, daß der größte Teil dieser Linien Reichssubventionen erhält, während man den benachbarten badischen Städten anheimgibt, ihre Linien mit einer relativ niedrigen Reichssubvention, die keineswegs die Unkosten deckt, also in hauptsächlich eigener Regie zu fliegen. Gegen diese Benachteiligung sollte mit allen Kräften Front gemacht werden. Mannheim mit den Städten Heidelberg und Ludwigshafen verkörpert ein Industriegebiet, das nicht nur Interesse an einem intensiven Luftverkehr selbst zeigt, sondern mit seinen wirtschaftlichen Beziehungen zur benachbarten Pfalz und zum Saargebiet sehr wohl Anspruch darauf machen kann, daß es in den zur Diskussion stehenden Fragen Frankfurt gegenüber zu bevorzugen ist. Hier hätte also auch das Land Baden dafür Sorge zu tragen, daß es bei der Linienführung des Luftverkehrs seiner Bedeutung entsprechend berücksichtigt wird, und daß nicht das benachbarte preußische Frankfurt auf Kosten der gleichfalls Lasten tragenden Nachbarstaaten sich den Verkehr der „Provinzen" zu Nutze macht. Eine staatliche Aufsicht über die Entwicklung des Luftverkehrs, an welchem das Land mit den Reichssubventionen und mit seinen eigenen Aufwendungen beteiligt ist, wäre auch deshalb wünschenswert, weil die regionalen Gesellschaften bei ihrer Politik keineswegs immer das öffentliche Interesse gebührend in Acht nehmen.

Um die Universität Heidelberg

Immer wieder wird die Universität Heidelberg zum Gegenstand öffentlicher Diskussion gemacht. Neuestens ist dies in der „Deutschen Zukunft" geschehen durch einen Aufruf von Dr. Haberland: Heidelberg soll Reichsuniversität werden! Zunächst muß man es bedauern, daß derartige beunruhigende Nachrichten immer wieder in die Oeffentlichkeit geworfen werden, denn die Begründung für dieses Ziel will doch damit gegeben werden, daß die Universität Heidelberg nicht mehr genügend betreut würde durch die badische Regierung, sodaß sie in ihrem Wert und ihren Leistungen wegen mangelnder Subventionierung durch den badischen Staat zurückgehe. Derartige Alarmnachrichten sind natürlich mehr wie geeignet, das Ansehen der Universität herabzusetzen, und in ganz Deutschland den Eindruck zu erwecken, daß der Besuch der Heidelberger Universität sich nicht mehr empfehle. Diejenigen, die die Oeffentlichkeit mit solchen Aufrufen beschäftigen, scheinen uns also mehr wie zweifelhafte Freunde der Universität Heidelberg zu sein. Denn in Wirklichkeit ist es doch durchaus nicht so, als ob das Land Baden für seine Universitäten, nicht zuletzt für Heidelberg, nicht außerordentlich viel aufwenden würde.

Aber die Gründe für die Verreichlichung der Heidelberger Universität liegen ja ganz wo anders. Das hat der Aufruf Dr. Haberlands in dankenswerter Aufrichtigkeit klargelegt. Warum soll Heidelberg verreichlicht werden? Heidelberg sei früher unter der Monarchie vor Freiburg bevorzugt worden, „mit besonderer Liebe gefördert". „Das dynastische Interesse erweckte hier als Hort gegen den südtümlichen Partikularismus in der akademischen Jugend des Landes einen dem Reich unmittelbar verpflichteten Idealismus." Also die alte Monarchie hat unter Zurücksetzung Freiburgs die Universität Heidelberg bevorzugt, in der Absicht, von dort aus die Verpreußungsideen in Baden weitgehendst zu verbreiten. Die Republik soll das Verbrechen begangen haben, nun Freiburg zu bevorzugen. Bewiesen wird der Vorwurf nicht. Uns ist auch von einer Bevorzugung Freiburgs wirklich nichts bekannt. Denken können wir uns allerdings, daß in Freiburg verschiedenes nachzuholen ist, wenn die frühere Bevorzugung Heidelbergs ausgeglichen werden soll. Im übrigen sind wir der Auffassung, daß keine Universität des Landes der andern gegenüber bevorzugt werden soll, daß vielmehr die Regierung alle mit demselben Interesse betreuen und fördern soll.

Geradezu unglaublich ist es, wenn der Anschein erweckt werden will, als ob an der Universität Freiburg das Zentrum stärkeren Einfluß geltend machen wolle, während „Heidelberg allmählich zum Ausgleich der Koalitionsdynamik" den zwei andern Weimarer Parteien überlassen werde. Darin ist zunächst die Feststellung interessant, daß nach wie vor, katholische Gelehrte auf einen Lehrstuhl der Heidelberger Universität kaum je berufen worden sind. Es wird nur die Sorge ausgesprochen, daß das in Freiburg passiert sein könnte. Man weiß in Freiburg nur zu gut, daß die praktischen Katholiken unter den Dozenten der dortigen Hochschule recht spärlich zu finden sind. Wir haben übrigens nie verlangt, daß abgesehen von den beiden Weltanschauungsprofessuren, jemand auf einen Hochschulkatheder berufen werden soll, weil er katholisch ist. Aber dagegen wehrten wir uns und werden wir uns wehren, daß man Gelehrte deswegen nicht beruft, weil sie katholisch sind. Wir Katholiken wissen gut genug, daß wir in dieser Hinsicht immer noch allen Anlaß haben, aufzupassen.

Nach dem Aufruf Dr. Haberlands soll in Heidelberg mit der Verreichlichung der Universität in besonderem Sinne die „Reichsbegeisterung" gepflegt werden. Heidelberg soll die besondere Hochschule werden, „die in repräsentativer Weise die wissenschaftlichen Güter des deutschen Volkstums gegenüber dem immer noch verblendeten Auslande pflegt".

Damit wird die Tendenz dieser neuesten Form von Unitarismus klar. Das demokratische Element, das Herrn Dr. Haberland an der Heidelberger Universität bereits zu stark hervorzutreten scheint, soll ausgemerzt, Heidelberg soll in eine nationalistische, durchaus von altem Preußengeist durchdrungene Universität norddeutscher Provenienz umgewandelt werden.

Solche Bestrebungen finden unsere schärfsten Ablehnungen. Wir haben unsere Univer-

Lanzelot auf dem Dorfe

Erzählung von Heinz Steguweit.

23)

Im Flur hob ein Lärmen an. „Barmherzigkeit, Jesus, Barmherzigkeit," die Tür wurde gerüttelt, Brigitte schrie sich die Kehle wund, „Barmherzigkeit!" —

Da sammelte Johannes stumm, als sei er tief innen eben und ausgeglichen, seine Flammenlilien vom Teppich, warf kühn den Kopf in den Nacken, öffnete die Tür, schritt aufrecht hinaus, das rote Flammenbündel im Arm.

Brigitte stolperte ins Zimmer, die Hände am Kopf, Verzweiflung zerschnitt ihr graues Gesicht. Maria lag rücklings auf den Boden gestreckt, ihre Brust flog auf und nieder, ihr Hirn ist zu Feuer geworden. Fiebernde Reue lauerte um ihren Mund.

„Es ist wieder alles, wie am Heiligabend," stöhnte die Magd, mühte sich die zitternde Herrin aufzurichten.

„Wasser," lispelte Maria und wälzte sich über die Seite. ihre Zähne standen fest in den Lippen, bissen sie blutig. „Brigitte, — Wasser!" — „Je — je," winselte die Magd, „ich halt es nimmer aus, morgen geh ich, ich sterbe unter dem ewigen Hader!" —

„Wasser," stöhnte Maria verzweifelt, sie zuckte mit allen Gliedern, ihr Blut gärte, kochte von tausend Aengsten.

Da stemmte sich Brigitte keuchend vom Boden, „ich mache es nimmer mit," und sie buckelte jammernd in die Küche, kam wieder, brachte den kühlen Trunk. Maria knöpfte sich die Brust ihres Kleides auf, löste alle Spangen und Schnüren, die ihr den Atem klemmten, steckte die Last ihrer Zöpfe ab und wußte, daß sie eitel gewesen war. Dann sog sie das Wasser durstig ein, denn der Schrecken hatte sie verbrannt. Das trockene Glas ließ sie auf dem Boden zerklirren indes Brigitte ratlos die Hände faltete.

„Was war denn nun wieder los, Fräulein?" —

„Nichts, Brigitte, garnichts, wo ist der Johannes?" —

„Weiß nicht, fort ist er!" —

„Fort?" —

„Den Berg hinunter!" —

„Den Berg hinunter?" — Maria starrte entsetzt, bis sie wieder kraftlos zusammensank.

„Heut wird er kein Feuer zünden, es sei denn in diesem Hause, heut wird er keinen Menschen erschlagen, es sei denn mich!" —

„Jesus," wimmerte die Magd, „nu redet sie irre," und sie wusch sich die Stirne. — Maria aber ging auf ihre Schlafkammer, von Brigitte gestützt, denn ihr Körper hing schlaff wie dürres Schilf.

„Wann ist ein Ende mit der Johannesnot?" —

Doch der Schlummer kehrte nicht ein in das Haus auf dem Berge; die Sorge, die bleiche Angst pochte mit hagerem Finger an alle Scheiben, an alle Türen. Keiner der Frauen drückte die Not die Augen zu; ungnädig war die Nacht, darein die Eulen pfiffen, die Hunde heulten. Maria lag in seidenem Kleide auf ihren Kissen; wie vom Irrsinn aufgewühlt stoben Gespinste an ihr vorüber. Einmal meinte sie, man würfe Steine gegen das Fenster, sie sah, daß es prasselnder Hagelregen war. Ein Frühjahrswetterleuchten flammte weiß durch die Berge, müdes Grollen knurrte über den Himmel. „War Johannes in dies Wetter gelaufen? — Ohne Schutz und Hülle? — Wo kroch er unter? — Suchte er Frieden? — Erasmus Urland, deine Sprache ist treu gewesen! — Torheit der Leidenschaft zerbrach den Stab des Gehorsams!" —

Maria begann ein Gebet. Betete es nicht zu Ende. Die fromme Seele war in Stücke zerschlagen, da nistete sich heute kein Wort des Glaubens ein. Der Fluch holte sein kaltes Recht. —

Hilfe! —

Ein Schrei in der Nacht? — Ein Wahn? — Ein irres Geräusch? — Maria fror, richtete sich auf, hörte Brigittens Türe knarren. Die Magd pochte. Trat ein. Gelb vom neuen Schrecken. Sie stammelte: „Fräulein, haben Sie's nit gehört?" —

„Was, Brigitte, was?" —

„Hilfe hat's gerufen!" —

„Brigitte," schrie Maria, „Brigitte," und das Entsetzen tanzte wieder durch das Haus, durch Hagel und Wetterleuchten. „Das Fenster auf, Brigitte, flink, vielleicht ist der Himmel wieder rot, brennt irgendwo ein Feuer, rasen die Leute im Tal, blasen die Hörner, beiern die Glocken!" —

Aber Heideroth schlief. Kein Licht. Kein Rufer auf den Straßen. Nur Regen und Regen. Der Sturm sang, und der Himmel zuckte vom Wetter auf, schwarz fluteten die Wolken.

Da warf sich Maria Mantel und Kopftuch um, rannte ins Tal, den Hirten von Heideroth, den schlafenden Urland, zu wecken. Der Gottesmann half in allen Stunden.

Die Magd ging indes mürrisch zur Küche, einen Gewitterstrauß am Herdfeuer zu versengen, daß der Weihrauch Unheil banne und Blitze.

Da, wo die geborstene Lärche steht, der Lavafels steil wie ein Zuckerhut hinab in die schäumende Agger fällt, da stand Johannes und klagte. Hier hatte er die braune Frucht sich wiegen gesehen, den Rauch der Unkrautfeuer geatmet, hier grüßte er die singenden Wanderer, las er die Hymnen des Novalis, grub er die Tanne aus und schleuderte er die Blutaxt in das reißende Wasser, ehe er sich den Schergen und Richtern stellte.

„Johanniswetter," lächelte er; der Regen drang in seine Haut, sein Haar umklebte die Stirn, vom Wind zerwühlt. Sekunden stoben vorüber, zeichneten ihm seine Jugend mit blutigem Zucken in die Wolken. Er stand und horchte in die Finsternis: Da war es wieder, noch einmal, das Schwanenlied von Detmold „Tochter Zion — freue dich — gründe nun dein ewiges Reich!" — Johannes sah alles wieder: Da schlich die blasse Mutter und nickte ihm zu, da schritt der düstere Vater, verhüllte den Blick. „Reine Maria, Maria der Sünde, Erde bist du, wie alles Erde ist; ich habe das große Feuer gezündet, deine Tränen löschten es nicht aus, weil du schuldig bist, wie alle schuldig sind; ich kam heim aus den Gittern und hungerte, aber du reichtest mir einen Stein, — mich dürstete, aber dein Krug war trocken. — Vater!" —

Dreimal höhnte das Echo nach. —

Da ist Johannes zum Narr geworden. Er glitt aus.

„Hilfe!" —

Und die Nacht schluckte ihn ein.

Johanneswetter.

Johannesnot. —

Im Pfarrhaus dämmerte der Morgen. Rote Lämmerwolken weideten am Himmel. Maria Verwenen hatte ausgebeichtet. Nun hing sie matt im Ohrensessel und tastete taub den Nachtmantel ab. Pastor Urland schritt auf und nieder; seine Augen waren noch gerötet vom jäh zerbrochenen Schlummer.

„Ich habe Sie gewarnt, Maria Verwenen. Einmal vermochte ich das Schicksal zu wenden, nun ist es uns durch die Hände gerieselt wie Sand. Namenlos ist Ihre Schuld, da mußte die Sühne ein Kreuz werden. Nun meine ich mein Lebtag den Tieren gepredigt zu haben wie der Heilige von Assisi!"

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

sitäten über die schwersten Zeiten der Not hinüber gerettet. Wir werden sie auch in Zukunft nach unserer Kraft und unserem Können weiter fördern. Das Reich soll nur den Ländern durch einen entsprechenden Finanzausgleich auch die Möglichkeit dazu lassen. Wir freuen uns, wenn der Geist des Chauvinismus und übertriebenen Nationalismus an unseren badischen Universitäten verschwindet und werden gerade deswegen dem Verreichlichungsgedanken uns entgegenstellen. Das fehlte gerade noch, daß man die Kultur- und Bildungsstätte der Heidelberger Universität umwandelte in eine mit Reichsmitteln subventionierte Brutstätte radikal völkischer Art.

Gewerkschaftliches

Der Lohnstreit in der Badischen Textilindustrie

Bekanntlich hat der Landesschlichter für Baden in den Lohnstreit der Badischen Textilindustrie eingegriffen. Die Verhandlungen fanden am Freitag, den 21. Jan. in Karlsruhe statt. Nach mehrstündiger Verhandlung wurde, da eine Einigung zwischen den Parteien nicht herbeigeführt werden konnte, folgender Schiedsspruch gefällt:

Schiedsspruch:

Ab 1. Januar 1927 gilt folgende Regelung:

1. Die Zeitlöhne erhöhen sich um 8 Prozent.
2. Die Akkordsätze innerhalb der Betriebe erhöhen sich um 6 Prozent.
3. Diese Regelung ist mit einmonatlicher Kündigungsfrist auf Monatsersten, erstmals auf 1. Oktober 1927 kündbar.
4. Sollte eine Erhöhung der Miete um 10 und mehr Prozent mit Wirkung vom 1. August 1927 oder vorher erfolgen, dann ist eine Kündigung auf 1. August 1927 zulässig.

Die Gewerkschaften werden im Laufe der Woche eine Entscheidung über Annahme oder Ablehnung herbeiführen. Die Stellungnahme der Arbeitgeber zum Schiedsspruch ist noch nicht bekannt geworden.

Amtlicher Teil

Extraneerprüfungen an den höheren Schulen.

Die Prüfungen für Schulfremde (Extraneer) an den Höheren Schulen 1927 werden — gleichzeitig mit den ordentlichen Reifeprüfungen der Vollanstalten und den Schlußprüfungen der sechsstufigen Realanstalten — gegen Ende des Schuljahres (vor Ostern) abgehalten werden. Die Prüfungen für die Zulassung von Bewerbern für alle gehobenen mittleren nichttechnischen Dienste und ähnliche Berufe (Primareifeprüfungen) werden auch während der Dauer des Schuljahres abgenommen. Gesuche mit den erforderlichen Nachweisen können jederzeit eingereicht werden. Zu den Prüfungen für Schulfremde werden nur solche Privatschüler zugelassen, welche durch die Staatsangehörigkeit oder den jeweiligen Wohnsitz ihrer Eltern oder deren gesetzlichen Stellvertreter auf Baden angewiesen sind. Das Ministerium des Kultus und Unterrichts hat die Leiter und alle Lehrer der höheren Schulen ersucht, bei etwaigen Anfragen die erforderliche Auskunft zu erteilen.

Aus dem Gerichtssaal

Villingen, 24. Jan. (Ein Jahr Zuchthaus wegen Brunnenvergiftung). Das große Schöffengericht Konstanz verhandelte hier gegen den in Martinsweiler bei Buchenberg wohnhaften Landwirt Franz Wiehl. Er war beschuldigt, einem Nachbarn in Martinsweiler das Wasser eines neugegrabenen Brunnens dadurch vergiftet zu haben, daß er die in einem Sack befindliche Nachgeburt einer Kuh in den Brunnen warf. Trotz hartnäckigen Leugnens wurde Wiehl zu einem Jahr Zuchthaus und zur Kostentragung verurteilt.

50-jähriges Bestehen des Verbandes KKV.

Der Verband KKV. steht an einem bedeutungsvollen geschichtlichen Wendepunkt. Am 1. Januar des neuen Jahres ist er in sein goldenes Jubeljahr eingetreten. Ein Menschenalter ist seit der denkwürdigen Gründung des Verbandes KKV. im Jahre 1877 in Mainz verflossen. Dieses seltene Fest soll auf zweifache Weise würdig begangen werden. Im Mai findet an der Gründungsstätte in Mainz in Verbindung mit einer Reichsführertagung des KKV.-Jugendbundes ein feierlicher Gründungsakt statt und im August soll in Essen, am Sitz des Verbandes, der Jubelverbandstag abgehalten werden, gleichzeitig mit der Einweihung des neuen KKV.-Verbandshauses.

Einige bedeutungsvolle Zahlen und Vorgänge aus der segensreichen Geschichte dieses Verbandes, aus einer Fülle von wertvollen kulturgeschichtlichem Material herausgenommen, dürften anläßlich seines 50jährigen Bestehens weiteres Interesse beanspruchen.

Das hervorstechendste Merkmal im Verbande KKV. seit seiner Gründung war und ist seine Grundsatzfestigkeit, sein mannhaftes, unbeirrbares Festhalten an zwei Grundsätzen, die auch heute noch neben dem Berufscharakter als das Fundament des Verbandes angesehen werden können: die konfessionelle Grundlage und die paritätische Einstellung. Nicht die Grundsätze nach der Zeit, sondern die Zeit nach den Grundsätzen zu gestalten, das war und ist auch heute noch seine Aufgabe.

So sind es denn zwei charakteristische Eigenschaften, die sich wie ein roter Faden durch die Geschichte des Verbandes KKV. hindurchziehen: die äußere Form und der innere Geist. Die Gründung des Verbandes katholischer kaufmännischer Vereinigungen Deutschlands erfolgte auf dem 11. Kongreß der kaufmännischen Kongregationen, zu dem auf Einladung auch einige bereits vorhandene kaufmännische Vereine ihre Delegierten entsandt hatten. Da es ein Kongreß der Marianischen Kongregationen war, ergab sich ohne weiteres der bewußt katholische konfessionelle Charakter, den man dem Verbande gab. Doch auch die Parität entsprang der Zusammensetzung der Kongregationen, die sowohl Selbständige, als auch Gehilfen im Kaufmannsberufe umfaßten.

Indes lag den Gründern nichts ferner, als sich von Andersgläubigen besonders in wirtschaftlicher Hinsicht abzuschließen. Treffend zeichnete dies der damalige Domherr und spätere Bischof Haffner auf der Gründungsversammlung in Mainz, indem er sagte:

„Wenn wir unsere heilige Mutter, die Kirche, lieben, so sind wir weit entfernt, gegen Andersdenkende Feindliches zu sinnen. Unsere Religion ist eine fröhliche Religion, vor Gott und den Menschen. Möchten diejenigen, welche sich von dem Leben und Schaffen in den katholischen Vereinen so finstere Vorstellungen machen, zu uns kommen, um unser fröhliches Treiben zu sehen und eine Friedenspfeife mit uns zu rauchen. Sie würden bald besserer Ansicht werden."

Bei der Gründungsversammlung in Mainz am 9. September 1877 waren 18 Kongregationen und Vereine vertreten. Unter Führung des damaligen Kaplans Dr. Elz, einem geistlichen Schüler Bischof von Kettelers, der mit Kolping der Vater der katholischen Standesbewegung war, erfolgte nach langen Beratungen der feste Zusammenschluß der Marianischen Kongregationen und katholischen kaufmännischen Vereine zu einem Verband, der ein Jahr später zunächst „Verband der kaufmännischen Kongregationen und kath. kaufm. Vereine Deutschlands" genannt wurde. Der damalige Kaplan und spätere Ehrendomherr Geistl. Rat Dr. Friedr. Elz fand in der Ludwigskirche zu Darmstadt seine Ruhestätte. Mit ihm waren es hervorragende Männer und Katholiken, die, vereint mit den Kaufleuten, an der Wiege des Verbandes gestanden haben, bzw. seit seiner Gründung zu den eifrigsten Förderern gehörten. Wir nennen Namen wie Windthorst, der lange Jahre Ehrenpräsident des Verbandes KKV. gewesen ist, und zu dessen Ehren der Verband ein Votivfenster in der Liebfrauenkirche zu Hannover stiftete, Freiherr von Schorlemer-Alst, Graf Felix von Loe, Graf Max von Kageneck, der päpstliche Geheimkämmerer Graf von Galen, die Domherren Heinrich und Haffner (letzterer erhielt später die Bischofswürde), die Abgeordneten Racken, Dr. Lingens u. a. Aus alledem ersehen wir nicht zuletzt, wie stark damals die Einigkeit und das Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen dem Adel und den Kaufleuten war.

1880 war die Zahl der Verbandsvereinigungen auf 31 gewachsen, ein erhebliches Mehr, wenn man die damaligen Zeitverhältnisse berücksichtigt. Es wütete bekanntlich der unglückselige Kulturkampf, der geistliche Oberhirten ins Gefängnis brachte und jede katholische Aktion erschwerte, wenn nicht ganz unmöglich machte. Bis zum Jahre 1888 war die Zahl der Vereinigungen auf 56 mit insgesamt 5288 Mitgliedern gestiegen. Bei der silbernen Jubelfeier des Verbandes im Jahre 1902 zählte er bereits 129 Vereinigungen mit 13 249 Mitgliedern. Bis zum Jahre 1910 wurde der Verband mit wechselndem Vorort ehrenamtlich geleitet. Mit der hauptamtlichen Leitung stieg naturgemäß auch die Zahl der Mitglieder ganz bedeutend. Während es 1910 rund 20 000 Mitglieder waren, konnte das Jahrbuch 1914 zu Beginn des Weltkrieges bereits 26 500 Mitglieder anführen. Der Krieg brachte dann einen fühlbaren Rückschlag. Etwa 19 000 Mitglieder standen unter den Fahnen, 1500 starben den Ehrentod im Felde, weitere 1000 gingen dem Verbande durch Gebietsabtrennungen verloren. 1921 war jedoch die Vorkriegszahl wieder erreicht und heute sind rund 44 000 Kaufleute und Angestellte dem Verbande KKV. angeschlossen. Diese Zahlen zeigen die schnelle Aufwärtsentwicklung des Verbandes.

Würde man jedoch die Bedeutung des KKV. lediglich an der Zahl seiner Mitglieder messen, so würde er trotz seiner rund 44 000 Köpfe allerdings hinter anderen Organisationen teils erheblich zurückstehen. Der KKV. ist in seinen 50 Jahren nicht zu einer Massenorganisation wie andere geworden, er konnte es nicht werden und wird es nach menschlicher Voraussicht auch künftig nicht sein. Ganz abgesehen davon, daß seiner Ausdehnung durch Konfession und Beruf bestimmte natürliche Grenzen gesetzt sind, eignet er sich seinem ganzen inneren Wesen nach nicht zur Massenbewegung. Er verlangt von seiner Gefolgschaft erhebliche Aufnahmequalitäten, setzt eine ganz bestimmte, ziemlich eng abgegrenzte innere Einstellung bei ihr voraus und stößt ab, was nicht den seelischen Gleichklang besitzt. Er wirbt nicht Massen, er kann nur Einzelmenschen werben, er geht nicht in die Breite, er kann nur in die Tiefe gehen. Das ist seine hervorstechendste Eigenart: er geht in die Tiefen der Seele und faßt den KKV.er mit zwingender Gewalt. Darin liegt auch das Geheimnis der KKV.er-Treue.

Im Jahre 1881 erschien erstmalig die „Merkuria", zuerst redigiert von Kaplan Dr. Elz, dem zahlreiche hervorragende, auch heute noch zeitgemäße Aufsätze zuzuschreiben sind. Zur Zeit erscheint das Verbandsorgan in einer Auflage von rund 40 000 Exemplaren zweimal im Monat. Die Berichte, die vor mehreren Jahrzehnten erschienen sind, heben bereits besonders hervor, daß der Verband im Laufe der Jahre zahlreiche Petitionen und Materialien an Regierung, Ministerien, Reichstag, Landtage und einzelne Abgeordnete einreichte und behördlicherseits zur Mitwirkung bei Gesetzentwürfen herangezogen wurde.

Auf dem 8. Kongreß im Jahre 1884 zu Trier stellte sich der Verband KKV. feierlich unter den Schutz der allerseligsten Gottesmutter Maria, indem er zugleich den Vereinigungen anbefahl, ein Marienfest als Titularfest zu erwählen. Ein Votivfenster in der Liebfrauenkirche zu Trier zeugt noch heute von diesem erhebenden Beschluß.

Was der KKV. in 50 langen Jahren für seine vieltausenden Freunde und deren Familienkreise als seelische Kraftquelle bedeutet hat, läßt sich nicht ermessen, wieviele hervorragende, begeisterte Streiter für die katholische Sache in Deutschland aus seiner Schule hervorgegangen sind, ebensowenig zahlenmäßig aufweisen. Wenn er nichts anderes geleistet hätte, so würde das vollauf genügen, um ihm einen Ehrenplatz im katholischen Deutschland zu sichern. Darum sei es uns erlassen, an dieser Stelle auch den Nachweis seiner Leistungen auf karitativem, sozialem und wirtschaftlichem Gebiet und damit seine Bedeutung als Berufsverband zu erbringen, wenngleich sie nicht als die geringsten Taten bewertet werden sollen. Nur ein Hinweis soll in diesem Zusammenhang nicht fehlen: daß der Gedanke christlicher Bruderliebe im Verband KKV von jeher stärksten Widerhall und praktische Auswirkung in einer großen Anzahl von Wohlfahrtseinrichtungen gefunden hat. Bereits die Gründungsversammlung in Mainz beschloß, die Missionsstelle in Opaleniec zu unterhalten, der sich später Ortelsburg anschloß. Die meisten Wohlfahrtseinrichtungen des Verbandes, wie Stellenvermittlung, Unterstützungskasse, Krankenkasse, St. Marien-Witwen- und Waisenkasse, Sterbekasse sind Gründungen aus den ersten Jahrzehnten des Verbandes. Der Bonifatius-Sammelverein verdankt sein Entstehen ebenfalls der Initiative von KKV.ern. Im letzten Geschäftsjahr wurde nicht weniger als ein Drittel des Verbandsbeitrages für Unterstützungen verausgabt. Für die KKV.-Gedächtniskirche, zu Ehren der im Weltkriege gefallenen Verbandsbrüder, in Leipzig dürfte in absehbarer Zeit der Grundstein gelegt werden.

Mit einem erhebenden Gedanken schreitet der Verband KKV. in das 50. Verbandsjahr hinein: es ist der alte KKV., der sein erstes halbes Jahrhundert zurückgelegt hat, der alte KKV. mit unveränderten Grundsätzen, mit gleichen Zielen. Wenn sich auch sein Programm in 50 Jahren erweitert, sein Tätigkeitsbereich ausgedehnt hat, so ist doch der tiefste Kern seines Wirkens heute wie vor 50 Jahren: den katholischen Kaufmann zu einer religiös und beruflich gleich starken Persönlichkeit zu entwickeln und durch festen Zusammenschluß dieses Berufs- und Kulturkreises für Kirche und Vaterland höchste Kräfte zu entfalten.

Literatur

Im Geiste des Evangeliums. Homilien und Predigten auf alle Sonn- und Feiertage des Kirchenjahres, von Dr. Josef Tongelen. I. Teil. Vom ersten Adventsonntag bis zum sechsten Sonntag nach der Erscheinung des Herrn. 144 S. Broschiert RM. 2.50, S 4.—. II. Teil. Vom Sonntag Sexuagesima bis zum sechsten Sonntag nach Ostern. 161 S. Broschiert RM. 3.—, S 5.—. (Soeben erschienen.) Verlagsanstalt Tyrolia Innsbruck-Wien-München.

Der bekannte Schriftsteller und Prediger, Karitasdirektor Dr. Tongelen in Wien, übergibt hier eine Reihe seiner besten homiletischen Vorträge der Oeffentlichkeit. Wie der Titel „Im Geiste des Evangeliums" anzeigt, ist die Heilige Schrift, insbesondere die jeweilige Evangeliumsperikope Kern und Stern dieser Predigten. Das verleiht dem Buche besondere Weihe und Verwendbarkeit für die Seelsorge. Es ist ein wirklich praktischer Behelf zur Verkündigung des Gotteswortes. Klare Disposition, die jedesmal in eigener Skizze vorangestellt ist, einfache und doch warme Sprache, schlichtes Einfühlen in die Seele des Volkes zeichnet Tongelens Predigten vor anderen aus. Daß das Werk in drei Teilen erscheint, erleichtert die Anschaffung. Das Buch wird rasch Runde durch die deutsche Priesterschaft machen und allseits Anerkennung ernten. Dr. O.

Pariser Plauderei

(Von unserer Pariser Mitarbeiterin.)

Dijon in Buße. — Der genesende Franken. — Wahlen 1928. — Spelunken und Wolkenkratzer. — Das Verschwinden von Saint-Lazare. — Ueberlebende Tote.

„des grands Crus", klagt sehr über die französ. Feinschmecker, mit seinem herrlichen Burgunder „des grands Crus" klagt, sehr über die französische Sparsamkeit. Selbst die Glücklichen, die sich über Dijon ins Sonnenland der Riviera begeben, steigen fast nicht mehr aus, um bei einem der großen Lukullusschüler ein Dejeuner einzunehmen.

Im allgemeinen ist aber der Schluß des alten und Anfang des neuen Jahres besser verlaufen, als man voriges Jahr noch dachte. Doktor Poincare hat das hohe Fieber des kranken Franken schon nett zum Sinken gebracht; er geht seiner Genesung entgegen, so sehr die Meinungen bei den verschiedenen Enquetes über die Stabilisation noch hin- und herschwanken. Man kann im Vergleich zu 1925 allein einen Sparkassenüberschuß von mehr als 21 Millionen 157 512 Franken verzeichnen. Seitens der Landwirtschaft ist man zurzeit noch gegen eine Stabilisation, da man eine Preiserhöhung fürchtet und überhaupt das Volk nicht berauben will. Die Meinung, daß Poincare nach der völligen Sanierung des Frankens den Ruhestand wählen wird oder soll, dürfte verfehlt sein. Allein die Vorbereitungen bezw. Propaganda der Rechten, also nationalistischen Partei, zu den Wahlen 1928 weist jetzt schon eine Summe von 600 000 Franks auf. Die Kommunisten, die nur eine Summe von 200 000 Franks aufgebracht haben, sind bereits entmutigt. Uebrigens verstehen auch die Nationalen dem Volk einzureden, daß das famose Kartell sowie die Linke das Land fast an den Abgrund gebracht haben. Man sucht die rote Bannmeile von Paris zu gewinnen, z. B. St. Denis, Boulogne Pantin, Clichi usw. mit den berüchtigten Vierteln wie Belleville u. a. Die vornehmsten Vertreter der rechtsstehenden Zeitungen — auch andere — sind zu den Armen gegangen mit vollgepfropften Taschen für die armen Kinder und Mütter, sind gegangen bis in die elendesten Spelunken und haben etwas Weihnachtslicht und Freude hineingetragen, das nicht allein als Wahlpropaganda bezeichnet werden kann. Mit Recht setzt sich die Presse auch für gute Wohnungsverhältnisse ein. Nicht allein die geringe Geburtsziffer — England ist darin noch „größer" — sondern eine große Sterblichkeit entvölkert trotz des vorzüglichen Klimas die Nation. 1919 zählte man im schönen Paris nur 4290 Häuser, die durch die Tuberkulose verseucht waren. In diesen Häusern, den sogenannten Taudis, wohnen gegen 186 595 Personen, von denen manchmal neun in einem Raume hausen. Dieser Nationalgeisel will man energisch zu Leibe rücken. Bekanntlich ist der Fortifikationsgürtel von Paris geschleift worden, aber die Sportvereinigungen haben sich umsonst gefreut, dort ihre Sportplätze anzubringen. Wahre Wolkenkratzer nach amerikanischem Muster werden dort aufgebaut, die vielfach von Südamerikanern bewohnt und bald eine chinesische Mauer um Paris bilden werden.

Eines ist aber sicher zu begrüßen, so interessant auch jeder Stein des alten Paris sein mag, und zwar das Verschwinden des berüchtigten Frauengefängnisses „Saint Lazare", „la maison maudite" benannt. Eine bewegende Geschichte birgt dieses fürchterliche Gebäude, das Blut und Scham und Leid und allen fürchterlichen Aussatz an Leib und Seele in sich aufnahm und wo man beim Vorübergehen einen Schauer empfindet. Im Verließ dieses Gebäudes wohnte zuerst die Lepra, die große Plage des Mittelalters. Beim Eintritt in Paris empfingen die Könige Frankreichs auch dort ihre Ehrenbezeugungen und ihre Leichen wurden später 24 Stunden dort aufbewahrt, ehe man sie nach St. Denis überführte. Dort, auch im Jahre 1427, kampierte die Armee der Jungfrau von Orleans, der Nationalheiligen von Frankreich. Dann übte dort der hl. Vinzenz von Paul mit seinen Lazaristen sein segensreiches Wirken aus. Im Campanile des zweiten Gebäudes erinnert an die Lazaristen noch eine Glocke, die Anna von Oesterreich dem hl. Vinzenz gegeben hatte. Durch drei Jahrhunderte läutete diese Glocke zum Tode wie zu den elendesten und tragischsten Stunden. Doch auch für die Weltleute gab die Silberglocke ihren rufenden Klang, die nach Saint Lazare kamen, um Exerzitien abzuhalten und ihre Seelen zu heiligen. Der gute Vinzenz von Paula bezeichnete Saint Lazare als eine Arche Noah. Ja, was ist auch alles dort hineingetreten. Man kann als Exerzitienprediger nennen: Bossuet, Flechier, Massillon, dann weiter Turenne, Conde, Richelieu, Mazarin, Ludwig XIII., Anna von Oesterreich und später Ludwig XIV. Im 12. Jahrhundert erstand daraus eine strenge Erziehungsanstalt für ungeratene Söhne guter Familien. Im Juli 1789 plünderte man Saint Lazare und 1794 wurde es zum schrecklichen Nationalgefängnis, wo auch der deutsche Baron von Trenck schmachtete. Dann kamen die Hekatomben des 6., 7. und 8. Thermidor, die mit dem Falle Robespierres endeten. Dann wurde Saint Lazare das schreckliche Frauengefängnis, wohin selbst die guten Maria-Josefs-Schwestern das Licht ihrer hohen Nächstenliebe fast umsonst hintrugen.

Unter zahlreichen bedeutenden Toten, die das neue Jahr nicht mehr erlebten, muß ich wenigstens zwei erwähnen: den populären, freien, kühnen Dichter Jean Richepin, der beim Beginn seiner Dichterlaufbahn durch seine famose „Chanson des Gueux" wohl berühmt wurde, aber zugleich ins Gefängnis wanderte. Später jedoch öffnete ihm die Akademie ihre Pforten, deren „enfant terrible" er so ziemlich immer blieb, bis zu seinem Tode Ruhm und Ehre ihm die letzten reichen Lorbeeren flochten. Wir dürfen des großen Malers Monet nicht vergessen, wohl der Leuchtendste und Letzte aus dem Viergestirn Monet—Manet—Renois—Degas. Er starb in den Armen seines Freundes George Clemenceau, der ihn in Givern zu Grabe geleitete, nach dem Wunsche des Toten auf die einfachste Art, und zwar auf einen Platz seines paradiesischen Gartens. Aus dem „Tiger" Clemenceau ward ein gebrochener Mann, dem die Tränen über das Antlitz rieselten. Monet, der Führer des Lichts, gab einem seiner ersten Gemälde den Titel „Impression Soleil levant". Man verstand ihn nicht, und um sich über ihn und seine Schüler lustig zu machen, nannte man sie die Impressionisten. Erst mit Rodin begann der Aufstieg seines Ruhms. Welch Ideal in seinen Werken! Man sieht z. B. nicht nur die Tatsache einer aufgehenden oder sinkenden Sonne, sondern die verklärende Transformation der Wirklichkeit. Claude Monet mit Racine und Mozart, welch von Schönheit durchwebter Lyrismus!

Hedwig Fischer.

Badisches Landestheater. Die Neueinstudierung des Lustspiels „Wie es euch gefällt" von Shakespeare mit der Musik von Hermann Zilcher, die am Mittwoch, den 26. Januar, zum erstenmal in Szene geht, wird in den Hauptrollen die Damen Albrecht, Fein, Moest und Rademacher, sowie die Herren Bock, Brand, Dahlen, Graf, Gemmecke, Hierl, Hofbauer, Höcker, Kloeble, Leitgeb, Müller, Prüter, Dr. Storz und v. der Trend beschäftigen. Der Tanz des Schlußbildes ist von Edith Bielefeld arrangiert und einstudiert. Die Bühnenbilder wurden dem Regieplan entsprechend von Ludwig Sievert, die kostümliche Ausstattung wurde von Margarete Schellenberg entworfen. Felix Baumbach inszeniert das Werk. Die musikalische Leitung hat Alfons Rischner. Die erste Wiederholung findet am Samstag, den 29. Januar, statt. Im Konzerthaus kommt „Nur kein Skandal", eine unglaubliche Geschichte in drei Fortsetzungen von Karl Müller-Nuzika am Sonntag, den 30. Jan., zur dritten Aufführung.

Wichtige Funde aus der frühesten griechischen Geschichte in Athen. Die Ausgrabungen, die in Athen auf dem Platze des alten Athener Friedhofes Keramaikos Dipylon unter Finanzierung eines Deutsch-Amerikaners namens Oberländer durch die Deutsche Archäologische Gesellschaft begonnen wurden, beanspruchen besonderes Interesse. Sie werden vier Jahre dauern. — Die deutschen Archäologen sind überzeugt, daß man archäologische Schätze von höchster Bedeutung finden wird. Unter den Fundamenten des Pompelon, eines Gebäudes, das für die Vorbereitung großer Begräbnisse diente, hat man ein älteres Gebäude sowie mehrere Gräber mit Vasen und Ornamenten freigelegt. Professor Dorpfeld ist der Meinung, daß die wiedergefundenen Gräber der pelasgo-etruskischen Epoche zur Zeit des Erscheinens der Archäer in Athen angehören. Die Ausgrabungen stehen unter der Leitung der deutschen Professoren Bruckner und Krankfuß.

Chronik

Durmersheim, 24. Jan. (Rücksichtsloser Autofahrer). Der 23jährige Johannes Grimling von hier geriet auf der Landstraße unter den Anhängerwagen eines Lastautos und wurde so schwer verletzt, daß ihm im Krankenhause Rastatt der rechte Fuß abgenommen werden mußte. Das Auto hat nach dem Unfall seine Fahrt fortgesetzt und ist unerkannt geblieben. Es war mit Tabak beladen.

Bruchsal, 24. Jan. (Verschiedenes.) In der St. Peterskirche auf der Friedhofhöhe feiert man mit altem Glanze das Fest des heil. Märtyrers Sebastianus, dem einer der Seitenaltäre geweiht ist und von dessen Leben die Deckengemälde der westlichen Kapelle erzählen. Zum erstenmale kann der langjährige Fondsrechner Herr Altstadtrat Biedermann nicht mehr mitfeiern. Wie ein echt katholischer Mann ist er gestorben am gleichen Tag und zur gleichen Stunde, zu der er sich im Leben in die Kirche begeben, um seine Monatsbeichte als Männerapostel zu machen. Was ist es doch für ein herrliches Zeugnis, das der Pfarrer am Grabe für ihn geben konnte, in langen Jahren nie gefehlt zu haben, auch nicht, als Alter und Krankheit manchmal entschuldigt hätten. Sein Leben und Werk war ein Stück Sebastianusgeist, möge sein Lohn ein Glück und eine Freude wie die des Heiligen sein. — Die neugebildete Kneippgemeinde hat schon ihren zweiten Vortragsabend veranstaltet und dazu Herrn Dr. Kreuzer-Wörishofen genommen. Es ist immer ein Genuß, aus Pfarrer Kneipps Leben und Werk zu hören und daraus die Mahnung zu vernehmen, daß ein Leben in Einfachheit und Natürlichkeit der beste Schutz gegen Krankheit ist. Das konnte man auch aus dem Munde anderer Aerzte hören, aber solche Verordnungen machen meist unbeliebt und werden überhört. Erfreulich ist auch, daß alle Redner die Kirche im Dorfe lassen, will sagen dafür eintreten, daß es Sache des Arztes ist, die Krankheiten festzustellen und Maß und Ordnung der Heilmittel zu bestimmen. Es bleibt also auf der anderen Seite nur die Aufgabe, an den natürlichen Heilmitteln nicht achtlos vorübergehen, wozu heute nicht nur die Fortschritte in der Medizin, sondern auch die Armut der Bevölkerung gemahnen.

Hambrücken, 24. Jan. (Durch Strom getötet). Der Installateur und Blechner Leo Braun kam beim Arbeiten im Transformatorenhaus an die Starkstromleitung und wurde auf der Stelle getötet.

Heidelberg, 24. Jan. (Ein nahes Erdbeben). Ein Erdbeben in nur 1000 Kilometer Entfernung wurde heute morgen von der Landessternwarte auf dem Königsstuhl verzeichnet. Das Beben begann um 6.20 Uhr und erlosch um 6.35 Uhr.

Wiesloch, 23. Jan. (Staatsbürgerlicher Bildungstag). Am Samstag nachmittag veranstaltete die Reichszentrale des Heimatdienstes im Bürgerausschußsaal des Rathauses einen staatsbürgerlichen Bildungstag, an dem auch die Spitzen der Behörden teilnahmen. Die beiden Vorträge behandelten in sehr ausführlicher Weise das Verhältnis zwischen Frankreich und Deutschland im Wandel der Geschichte und das Wesen und die Bedeutung der Handelsverträge. Die Ausführungen wurden mit großem Interesse entgegengenommen.

Baden-Baden, 24. Jan. (Die neue Kurdirektion.) Die Einrichtung der Städtischen Kurdirektion tritt mit dem heutigen Tag in Kraft. Ihr Arbeitsfeld umfaßt die sämtlichen Angelegenheiten der Städtischen Kurverwaltung, des Kurhauses und des bisherigen Verkehrsamtes. Als Leiter der Kurdirektion ist bekanntlich Major a. D von Hochwächter berufen worden. Sein Stellvertreter ist Direktor Heinrich Wolff. Die Amtsräume der Kurdirektion befinden sich Augustaplatz Nr. 1.

Sinzheim bei Baden-Baden, 24. Jan. (Beerdigung). Unter zahlreicher Beteiligung fand gestern vormittag 10 Uhr die Beerdigung des im Krankenhaus in Baden verstorbenen Reichsbahnassistenten Ludwig Hugel statt. Mit 48 Jahren mußte der tüchtige und im öffentlichen Leben tätige Zentrumsmann sein Leben beschließen. Besonders widmete er in seinem letzten Jahrzehnt als Vorstand des kath. Arbeitervereins den wirtschaftlichen und sozialen Fragen seine Kraft. Kein Wunder, wenn seine Beerdigung einer so großen Teilnahme begegnete. Der Präses des kath. Arbeitervereins, hochw. Herr Kaplan Gärtner widmete dem so tüchtigen Vorstande herrliche Worte der Anerkennung und dankte ihm für seine im Dienste der guten Sache geleistete Arbeit. Herr stellv. Vorstand Schüßler legte tiefbewegt einen Kranz nieder. Herr Oberinspektor Kinzig schilderte in ergreifenden Worten die Pflichttreue, das gute Einvernehmen aller Eisenbahnbediensteter mit dem Verstorbenen und legte zum Zeichen der Anerkennung einen Kranz nieder. Weitere Kränze legten auch der kath. Gesellenverein, der kath. Jugendverein und die Bahnbeamten der Stadt Bühl. Möge dieser pflichttreue und allbeliebte Beamte und dieser gute stramme Zentrumsmann ruhen in Gottes heiligem Frieden!

Vimbuch bei Bühl, 24. Jan. (Unfall oder Mord?). Wie bereits berichtet, wurde in Germersheim die Leiche der 17jährigen Hilda Hönig von hier aus dem Rheine geländet. Die Todesursache ist noch nicht aufgeklärt. Gestern wurde der in der Mitte der 20er Jahre stehende junge Mann, der mit dem Mädchen ein Verhältnis hatte, durch die Gendarmerie in Germersheim der Leiche gegenübergestellt. Ueber das Ergebnis der Konfrontation, die im Beisein des Ersten Staatsanwalts von Offenburg stattfand, wird bis jetzt Stillschweigen bewahrt.

Donaueschingen, 24. Jan. (Eine Falschmünzerbande entdeckt.) Der Gendarmerie gelang es, eine Frankenfälscherbande zu entdecken, die sich auf die Stationen Basel und Donaueschingen erstreckte. Die Bande stellte falsche Schweizer Franken aus. Es sind in Donaueschingen und Basel schon einige Festnahmen erfolgt.

Vom Bodensee, 24. Jan. (Postmarder). Der Postschaffner Gottlieb Riek in Lindau, der längere Zeit hindurch Briefe und Pakete öffnete und deren Inhalten sich nahm, wurde vom Amtsgericht Lindau zu einem Jahr Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Die noch vorgefundenen Sachen wurden dem Postamt zur Verfügung gestellt.

Kirchliche Nachrichten

Domkapitular Geistlicher Rat Kast gestorben.

Speyer. In der Nacht von Freitag auf Samstag ist Domkapitular Geistlicher Rat Christian Kast verschieden. Der Verstorbene war ein geborener Edenkobener. 1874 wurde er hier zum Priester geweiht, wirkte dann als Kaplan in Kaiserslautern, als Repetent und Oekonom am Priesterseminar in Speyer, wurde dann Pfarrer in Groß-Karlbach, Pfarrer und Distrikts-Schulinspektor in Kaiserslautern, 1910 Pfarrer in Deitesheim und am 11. November 1914 von König Ludwig III. zum Domkapitular ernannt. Kast hat ein Alter von 66 Jahren erreicht.

Bruchsal. (Die Liturgie und das Volk). Vor einigen Wochen kam mir die achte Auflage des erst kürzlich wieder neuverlegten Buches von Rippel in die Hand: die Schönheit der heiligen Kirche. Jene Auflage stammt aus dem Jahre 1764 und ist schon damals nötig geworden, weil die vorausgehenden Ausgaben in einer Menge von zehntausend Exemplaren ausverkauft waren. Das ist ein sicheres Zeichen dafür, daß das katholische Volk von jeher ein lebendiges Verlangen darnach hatte, in den Sinn und das Verständnis der Gebräuche eingeführt zu werden, die die Weihehandlungen begleiten. Das ist kein Wunder. Denn sie sind ja geschaffen, um gerade die Wahrheiten der hl. Religion dem Herzen der Gläubigen recht nahe zu bringen. Es hat Zeiten gegeben, wo man diese Dinge weniger beachtet hat. Die Ursache war wohl eine Anklage von Außenseitern, daß es sich bei den hl. Handlungen um Formen ohne Inhalt handle. Solche Anklagen sind heute recht selten geworden. Man hat heute jenseits der Mauern unserer Kirche recht viel Verständnis dafür, daß dies ein Weg zum Herzen des Volkes ist, und prüft, inwieweit man diese Wege heute selbst wieder gehen kann. Wir stellen das nicht mit einem Pharisäerstolz fest. Aber wir leiten daraus nur für uns selbst die Anregung ab, einmal wieder recht tief in die Schatzkammer des Rituals hineinzuschauen, die uns durch allerlei Veröffentlichungen aufgetan ist. (Wir nennen z. B. die kleinen handlichen „liturgischen Volksbüchlein" vom Verlag Herder). Wir werden sehr erstaunt sein beim Lesen, wieviel wir hier an herrlichen Glaubenswahrheiten und seelentiefsten Anregungen aufnehmen und uns nicht wundern, daß Rippels Werk zweihundert Jahre alt und doch ewig jung ist. Aber auch sonst weist eine reiche Literatur volkstümlicher und gelehrter Art Wege zum Verständnis der reichen Sprache, die die Zeremonien unserer hl. Kirche sprechen zum katholischen Volk.

Deutsche DJK Jugendkraft

Gau Mittelbaden.

Fußball-Resultate vom letzten Sonntag.

Pforzheim 1. — Baden-West 1. 4:5 (2:3).
Pforzheim 2. — Baden-West 2. 4:2.
Beiertheim 1. — Ersingen 1. 3:2 (2:1).
Beiertheim 2. — Ersingen 2. 1:0.
Haueneberstein 1. — Mörsch 1. 2:0 (abgebrochen).
Durlach 1. — Bühl 1. (Bühl nicht angetreten).
Rüppurr 1. — Malsch 1. ausgefallen.
Grünwinkel 1. — Achern 1. 6:1.
Grünwinkel 2. — Südstadt 1. 6:4 (Freundschaftsspiel).

Pforzheim 1. — Baden-West 1. 4:5 (2:3).

Beide Mannschaften standen sich kurz nach halb 3 Uhr ersatzgeschwächt gegenüber. Pforzheim hat Anspiel. Der eingeleitete Angriff scheitert jedoch an der stabilen Hafreihe Baden-Wests, und eine Ueberlegenheit der Gäste ist anfangs nicht zu verkennen. Schon die achte Minute bringt denselben den 1. Torerfolg. Unmittelbar darauf erhält Pforzheim seinen elften Spieler und der dadurch von der Verteidigung in die Stürmerreihe aufgerückte Halbrechte verbessert den Sturm merkbar. Baden-West hat in der Folge einige gefährliche Angriffe zu parieren und revanchiert sich dafür mit dem weitaus besseren Ergebnis eines 2. Tores. Nach erneutem Anspiel legt Pforzheim mächtig los — wird zurückgedrängt — legt wieder vor und nach einem komplizierten Durchbruch kann der Halbrechte erfolgreich einsenden. Der Halbrechte Baden-Wests weiß jedoch bald darauf das gleiche Kunststück zu vollbringen und stellt mit 3:1 den eingebüßten Vorsprung wieder her. Mit gesteigerter Energie suchen die Einheimischen aufzuholen und entwickeln nunmehr ein temperamentvolles Spiel. Eine glänzende Chance versteht der Rechtsaußen: frei vor dem Tor landet der Ball außerhalb des Platzes. Ein erneuter Durchbruch ermöglicht dann endlich dem Linksaußen, das Resultat auf 3:2 für seine Mannschaft aufzuwerten.

Mit diesem Stande ging es in die Pause. —

Bei Wiederbeginn des Spieles beherrscht Baden-West die Situation. Im flotten Einzelspiel arbeitet sich der Mittelstürmer vor das gegnerische Tor und erzielt verblüffend den 4. Treffer. Ein nachfolgender Strafstoß bringt nichts ein; ebenso verwirkt derselbe Spieler eine Chance vor dem leeren Tor. Die Platzmannschaft kämpft unentmutigt weiter, verschafft sich Luft und bannt auch hin und wieder den Gegner für Minuten in seine Platzhälfte, kann aber nicht verhindern, daß der feindliche flinke Mittelstürmer nach einer plötzlichen Vorlage in stilistischem Lauf mit dem Ball auf das unbewachte Tor vordringt und folgerichtig die Torzahl kipp und klar auf 5 erhöht. — Damit blieb der Sieg der Gäste jedoch immer noch ein augenscheinlicher, denn bald darauf war Pforzheim Herr des Spielfeldes. In plötzlichem musterhaften Kombinationsspiel mehrten sich die Angriffe der Einheimischen zusehends und ließen die Gäste nur noch selten über ihre Platzhälfte hinauskommen. Ein im Gedränge hervorgerufener 11 Meter wurde vom Pforzheimer Linksaußen plaziert geschossen und in derselben Minute verblüffte der Mittelstürmer mit dem 4. Treffer. Hoffnungsvoll leitet Pforzheim zum Endspurt über. Aber Pech des Einzelnen verdirbt das Ganze und so bleiben oft die schönsten Chancen unausgenützt oder werden verschossen. Die letzten zehn Minuten lassen den Ausgleich als unvermeidlich erscheinen, den Pforzheim auch voll und ganz verdient hätte. 5:4 für Baden-West — so konnte der Schiedsrichter, Herr Bader-Ettlingen, der das Spiel wirklich unparteiisch leitete, abpfeifen. —

Was die Einzel- wie Gesamtleistungen beider Mannschaften anbelangt, so war angesichts dieser Erwägungen der Sieg Baden-Wests von ungewöhnlichem Glück begleitet. Die Triebkraft im Sturm repräsentiert auch heute noch der bewährte Mittelstürmer. Zuverlässig arbeitet die Läuferreihe, während Verteidigung und Torwart der Mannschaft hätten Besseres zeigen dürfen. Bei Pforzheim verdient besonders hervorgehoben zu werden der unermüdliche Mittelläufer, der den Anforderungen seines Postens glänzend Genüge leistet. Torwart, Mittelstürmer und der Halbrechte lassen nichts zu wünschen übrig, während der Rechtsaußen, besonders vor Halbzeit, keineswegs befriedigte. Sonst ist beiden Mannschaften, insbesondere im Benehmen zueinander, ein Gesamtlob auszusprechen.

Vorher spielten die 2. Mannschaften gleicher Vereine mit dem Resultat 4:2 für Pforzheim.

— Bezüglich des Betragens seitens des Publikums seien auch an dieser Stelle einige Worte, die sich als sehr notwendig erweisen, angefügt. Vor allem kann nicht oft und eindringlich genug dem Zuschauer entgegengehalten werden, dem Spiel nicht mit unnötigen Zurufen als Triebfeder seiner Partei dienen zu wollen. Dieses fanatische, sinn- und geistlose Benehmen ist nicht nur bei Zuschauern in Pforzheim der Fall, sondern auch überall dort, wo eben der Fußball und der Sport überhaupt betrieben wird. Wie schön wäre es! — und diese Aufgabe zu erfüllen ist keine Unmöglichkeit — wenn „mundruhige" D.J.K.-Fußballer vor einem „gleichwertigen" Publikum ihr Können zu zeigen sich rühmen dürften. Da sollten doch in erster Linie die Leiter der betr. Vereine für Ruhe auf dem Platze Sorge tragen. Jedoch solange die leitenden Persönlichkeiten — wie es leider in Pforzheim den Anschein gewinnen will — sich so wenig zu meistern wissen, was allerdings von wenig Taktgefühl und Mannesbewußtsein zeugt, solange ist auch dem ihm untergeordneten Zuschauer nicht das „Schieß! — Schieß!" zu verbieten. — Dies zur allgemeinen Kenntnisnahme und zur gefl. Beachtung für die Zukunft.

Grünwinkel I — Achern I 6:1 (3:0) Ecken 2:4.

Da kein Verbandsschiedsrichter erschienen war, haben sich die Mannschaften geeinigt, das fällige Verbandsspiel unter die Leitung eines Ersatzschiedsrichters zu stellen. Beide Mannschaften betraten komplett den schneebedeckten Platz und kannten sich beide noch vom Vorspiele her in der gegenseitigen Spielstärke. Achern hat Anstoß, die Grünwinkler Stürmerreihe greift gleich energisch an und schon entstehen vor dem Tore Acherns heikle Situationen, doch der Acherner Torwart klärt glänzend. Grünwinkel spielt nun leicht überlegen und kann bis zur Pause das Resultat auf 3:0 stellen. In der ersten Viertelstunde der zweiten Halbzeit kann Grünwinkel noch drei weitere Tore erzielen. 6:0 für Grünwinkel. Es wird nun etwas lebhafter. Achern zeigt nun ein bedeutend besseres Spiel als vor der Halbzeit, weshalb Grünwinkel auch keine Erfolge mehr erzielt. Seine Stürmer greifen nun energisch an und erreichten, daß die Grünwinkler Deckung etwas nervös wird. In der Mitte der zweiten Halbzeit kann Achern bei einem Gedränge vor dem Tore Grünwinkels das Ehrentor erzielen. Hätte Achern seine Angriffslust und Spielfreude gleich bei Beginn des Spieles gezeigt, so hätte das Resultat sicher anders geheißen. Vorher spielten Grünwinkel II gegen Südstadt I, wobei Grünwinkel 6:4 gewinnen konnte.

Psychologischer Lehrkurs

Von Dr. Rudolf Allers-Wien

Der Caritasverband hatte in der richtigen Einsicht, daß neben der Leibsorge auch die Seelsorge den Kampf mit der Not des Nebenmenschen aufnehmen muß, und dazu eine tiefgründige Erkenntnis der menschlichen Seele auch vom Laien anzustreben ist, einen Lehrkurs für Psychologie vom 18.—21. Januar 1927 für Geistliche, Lehrer und Sozialbeamte veranstaltet und als Vortragenden Dr. Rudolf Allers aus Wien gewonnen. Die Vorträge behandelten in großen Linien das Wesen der Psychotherapie und die ihr zu Grunde liegende theoretische Anschauung von den leib-seelischen Zusammenhängen und den Beeinflussungsmöglichkeiten dieser und des Charakters. Die Geschichte der Psychotherapie, ihre Rückwirkung auf psychologische, medizinische und pädagogische Anschauungen, ihre Formen und Systeme, die beiden großen Richtungen: Psychoanalyse und Individualpsychologie und ihre Lehre, ihre Kritik und die praktische Anwendung der psychotherapeutischen Erkenntnisse speziell in der Neurosentherapie, waren Gegenstand der Vorträge und der daran anschließenden Nachmittagsdiskussionen. Wenn Dr. Allers am Beginn einmal sagte, es sei schwer, in solch gedrängter Kürze die Reichhaltigkeit und Weite der behandelten Gebiete anzudeuten, so ist es noch viel schwerer, seine geschlossene Darbietung hier aphoristisch und doch in großen Zusammenhängen wiederzugeben. Es sei wenigstens versucht.

Die Psychotherapie unterscheidet sich von anderen therapeutischen Bemühungen dadurch, daß sie, ihrer Grundeinstellung zufolge, periphere Störungen des menschlichen Organismus vom Zentrum, vom Psychischen aus, zu beseitigen sucht. Sie faßt periphere Symptome als Ausdruck der inneren Struktur des Menschen auf. Wie jede geistige Bewegung ist die moderne Psychotherapie mit der geistigen Entwicklung der Zeit verknüpft, sie bedeutet eine Lösung von der naturwissenschaftlich orientierten Psychologie und fixierte den Sinn von Wort und Handlung in den fünf Elementen: Zielsetzung, Nuance, Billigungsanspruch, Schauerung, Ausdrucksfunktion. Die Analogie des Reflexes, die Antwort eines Organs ohne Willenseinfluß, als Ergebnis der Lokalisationslehre zwang zur Abwägung der biologischen und physiologischen Ursachen und führte zu der Meinung von der Konstitution als Faktor der geistigen Beschaffenheit. Die Beziehung zwischen Konstitution und Charakter ist ein vielumstrittenes Gebiet; die Vererbung des Charakters eine schwer entscheidbare Frage. Denn ausgehend vom Prinzip der möglichsten Erstreckung des reaktiven Moments, ist es unrichtig, mit der Annahme der Konstitution zu beginnen und mit der Reaktion zu enden. Erst was nicht mehr reaktiv erklärt werden kann, ist als Konstitution zu betrachten. Aus diesem Prinzip ergibt sich auch eine Kritik der Vererbungslehre, die zwar über ein starkes statistisches Material verfügt, aber doch nicht unumstößlich begründet ist und in der Praxis die Wirkung des tiefsten Pessimismus hat. Der Mensch hat, auch wenn er konstitutionell belastet ist, mehr als einen Weg der Entwicklung, mehr als eine Bewegungsrichtung. Denn die Person ist nicht in zwei Einheiten, Leib und Seele, gespalten, sondern beide sind eine Einheit, und aus dieser Einheit ergibt sich die Gültigkeit des Prinzips von der möglichsten Erstreckung des reaktiven Moments und eine Ganzheitsschau, die Person, Charakter und Schicksal in eins faßt und Einzelhandlungen in den Gesamtaspekt einordnet.

Es ist schwierig, bei psychischen Störungen die körperlichen Ursachen nachzuweisen. Denn sie stellen eigentlich eine Störung des Betragens dar und treten häufig erst in der Situation der Bewährung auf. Die große Mannigfaltigkeit neurotischer Erscheinungen ist nur Unangepaßtheit an die jeweiligen Lebensbedingungen, weniger Krankheit, als Mangel an Lebenstechnik. Das Bild der Neurose als klinische Erscheinungsform ist wahrnehmbar in Menschen mit Zwangsvorstellungen, in ängstlichen, depressiven, unverträglichen Menschen, und schließlich kann sie sich auch in Organstörungen äußern.

Hier setzt die Psychotherapie ein in verschiedenen Formen, deren einfachste, unsystematische: Trost, Aufklärung, Aufmunterung, Ablenkung, Uebung in einer Haltung gegen die Krankheit sind. Wo genug Einsicht in den Wert der Arbeit als nach Gemeinschaft zielendes Element ist, hilft die Arbeitstherapie. Die Anstaltstherapie muß mit dem Aufenthalt Therapie verbinden, um wirkungsvoll zu sein. Die Systeme der Suggestion und Hypnose wirken nur bei relativ oberflächlichen Symptomen und lassen die Gesamtverfassung unverändert.

Zwischen den beiden theoretisch unterbauten Systemen der Psychoanalyse und der Individualpsychologie ist der grundlegende Unterschied, daß die Psychoanalyse die Psyche und die neurotischen Symptome biologisiert, während die Individualpsychologie das Organische psychologisiert. Die vielumstrittene Psychoanalyse hat das zweifellose Verdienst einer originären, schöpferischen Leistung und der absoluten Ehrlichkeit. Sie lehrt, daß das gesamte psychologische und somatische Leben von einer Urtendenz, dem Trieb, beherrscht sei. Der Trieb geht aus organischen Spannungen hervor und verläuft nach dem Energieprinzip der Physik. Das gewährt Einblick in die Struktur dieser Lehre. Denn da physikalische Energien meßbar und an Teile gebunden sind, so wird die Seele von der Psychoanalyse in einen Anatomismus aufgelöst, und das Subjekt wird ausgeschaltet. Wer die Psychoanalyse, ihre Heilmethode und ihre Begriffe kennt, weiß, daß sie durchaus kein essentiell pansexuelles System ist, wie angenommen wird, aber sie hat logische Fehler, und ihr Grundmangel ist die ihr eigene rein naturalistische Konstruktion, die den Menschen in die Ebene des Physikalischen, Animalischen stellt. Für Freiheit ist in ihr kein Raum; sie ist deterministisch bestimmt.

Die Individualpsychologie hingegen untersucht Willkürhandlungen auf ihre Zielsetzung; sie ordnet alle Erscheinungen ein in die Gesamtrichtung des Lebens. Sie stellt sich auf den methodischen Standpunkt, alle Handlungen seien nicht kausal von der Vergangenheit, sondern final von den zwecksetzenden Zielen bedingt. Sie stellt fünf Grundannahmen für die im Menschen vorhandenen Elemente auf: den Machtwillen oder das Gestaltungsstreben, das seine Hemmung findet im Gemeinschaftswillen der Hinordnung auf die Gemeinschaft, die eine Korrektur des Machtwillens erzeugt und Minderwertigkeitsgefühle verhindert. Durch die Zielsetzung werden im Menschen Spannungen zwischen dem Unmöglichen und der Wirklichkeit erzeugt, die ihn zur Flucht in die Phantasie veranlassen und so Ueberkompensationen der Minderwertigkeit zeitigen. Die Minderwertigkeitsgefühle mit ihren vielfältigen Ursachen haben immer gesteigerten Anspruch an das Leben zur Folge. Da alle Handlungen auf Ziele orientiert sind, ist es notwendig, die Zielsetzung zu erkennen.

Noch wichtiger ist die Erkenntnis, daß der Mensch in einen überpersönlichen Zusammenhang, die Gemeinschaftsidee, hineingestellt ist. Im Gegensatz zur Psychoanalyse, die Kunst, Religion, kurz, alles vom Trieb ableitet, ist der Gegenstand der Individualpsychologie nur die formale Gestaltung des Handelns. Schließlich vertritt sie die essentielle Wesensgleichheit der Menschen, einen für das System nebensächlichen, für den Menschen aber ungeheuer positiven Grundsatz, der jeden Menschen sein individuell Bestes leisten heißt.

Zu ihren wertvollen Sätzen gehört auch der Hinweis, wie groß die Täuschung des Menschen in seinem Urteil über sich selber sei. Für die praktische Anwendung ihrer Methode stellt sie keine allgemeine Regeln auf, sondern geht auf jeden Fall einzeln ein. Deshalb ist sie auch keine bequeme Technik.

Den letzten Kurstag füllte Dr. Allers mit Ausführungen über praktische Anwendung der theoretischen Individualpsychologie in der Erziehung aus. Er erklärte die Neurosenlehre, die Neurosenverhütung, entwickelte die psychische Zusammensetzung krimineller Handlungen bei Kindern, ließ sie aus Furcht, Kampf um eine Position, Auflehnung verstehen.

Hier wird der Gegensatz zwischen Psychoanalyse und Individualpsychologie sehr deutlich. Diese lehnt die Behauptung von der angeborenen Triebstärke ab und mißt der Sexualsphäre keine andere Bedeutung bei, als daß sich in ihr das Wesen der Person deutlich erkennen lasse. Zu-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

HANDEL / WIRTSCHAFT / VERKEHR

Kursberichte

Berliner Devisen

	22. Januar Geld	22. Januar Brief	24. Januar Geld	24. Januar Brief
Amsterdam	168,44	168,87	168,44	168,86
Buenos-Aires	1,739	1,743	1,741	1,745
Brüssel	58,60	58,74	58,60	58,74
Oslo	107,42	107,68	107,42	107,71
Kopenhagen	112,30	112,58	112,51	112,75
Stockholm	112,46	112,74	112,45	112,73
Helsingfors	10,597	10,637	10,60	10,64
Italien	18,31	18,35	18,20	18,24
London	20,451	20,503	20,451	20,505
Newyork	4,218½	4,223½	4,21342	4,223½
Paris	16,70	16,74	16,705	16,745
Schweiz	81,10	81,34	81,165	81,365
Spanien	68,23	68,41	68,35	68,53
Japan	2,055	2,059	2,054	2,058
Rio de Janeiro	4,494	4,496	4,495	4,497
Wien	59,43	59,57	59,47	59,61
Prag	12,473	12,513	12,474	12,514
Jugoslavien	7,418	7,433	7,413	7,453
Budapest	73,63	73,81	73,67	73,85
Sofia	3,037	3,047	3,037	3,047
Lissabon	21,575	21,625	21,565	21,615
Danzig	81,55	81,75	81,59	81,79
Konstantinopel	2,122	2,132	2,125	2,135
Athen	5,51	5,53	5,48	5,50
Kanada	4,202	4,212	4,202	4,212
Uruguay	4,245	4,255	4,245	4,255
Kairo	20,964	21,016	20,964	21,016

Berliner Effekten

	22. I.	24. I.
5proz. Dt. Reichsanleihe	0,95	0,957,5
5proz. Pr. Konsols	0,935	0,96
5proz. Badische Kohle	13,75	13,35
5proz. Pr. Roggen	9,22	9,26
5proz. Pr. Kali	6	6,05
Hapag	175	176⅞
Nordd. Lloyd	[illegible]	161
Darmstädter Bank	294⅛	290,5
Disk. Kommand.	[illegible]7,25	187⅜
A. E. G. Stamm	176	178⅞
Badischer Zucker	144,25	145
Bergmann	185,75	187
Berlin-Karlsruher	111½	111
Bercelius	—	—
Deutsch-Luxemburger	191½	193
Deutsch Kali	145	145
Dynamit Nobel	167,25	168⅛
Elsässisch-Badische Wolle	60	60,75
Fuchs Waggon	0,6	0,55
Gaggenau	62	63,5
Hansa Dampf.	234	234,5
Deutsche Bank	194,75	194,5
Dresdener Bank	188	187⅞
Deutsche Erdöl	185½	191
Gelsenkirchen	193	195
El. Unternehmen	237	236,5
Gritzner	125	135
Hammersen	138	142
Harpener	214	214⅞
Holzmann	182,75	180
Karlsruher Maschinen	51,75	52
Knorr	175,75	—
Kollm. Jourdan	102	106,5
Köln Rottweil	—	—
Leopoldsgrube	140	145
Mannesmann	7	7,25
Maximilliansau	205	205
Neckarsulm	124	126
Oberbedarf	119	129,25
Orenstein	141	146⅜
Phönix	146	148,25
Romb. Hütte	13½	13,5
Sinner	72½	—
Zellst. Verein	150	156
Zellst. Waldhof	267	273,5
Deutsche Maschinen	126½	127,5
Farben J. G.	338,75	341,5
Rheinische Stahlwerke	226½	227⅛
Wieslocher Tonwerke	126	121,5

Berliner Börsenstimmungsbild

Berlin, 24. Jan. Funkspruch. Die feste Tendenz der Aktienmärkte hielt bei Beginn der neuen Börsenwoche auf der ganzen Linie an. Kaufordres aus der Provinz waren wieder sehr lebhaft. Die berufsmässige Spekulation folgte der optimistischen Beeinflussung der ausserhalb der Börse stehenden Kreise, so dass die Eröffnungskurse eine bemerkenswerte feste Haltung ergaben. Am Montanaktienmarkt gewannen einzelne Papiere bis 9 Pzt. Auf den übrigen Gebieten des Aktienmarktes überwogen 1—2prozentige Befestigungen. Die Nachrichten über einen Fortschritt in der Vorbereitung der grossen beabsichtigten Reichsanleihe, deren Auflegung in der nächsten Zeit in den Bereich der Möglichkeit rückt, führten zu einem regen Interesse in heimischen Staatsrenten. Die Ablösungsanleihe zog um etwa 8 Pzt. an. Die alten Reichsanleihen und einzelstaatlichen Anleihen setzten ohne Ausnahme kräftig erhöht ein. Für die bayerischen Werte erschienen an den schwarzen Tafeln sogar Pluszeichen. Die Kriegsanleihe war mit 0,9725 zwar beachtet, doch liess das Geschäft infolge der grossen Bewegung der Aktienkurse in diesem Papier zu wünschen übrig. Die im Vorbörsenverkehr geäusserte Ansicht, dass die grossen Geldansprüche des Reichs und anderer Stellen den Geldmarkt binnen kurzem erheblich verknappen könnten, beschäftigte die Spekulation in den Mittagsstunden weniger, zumal die auf dem Anleihewege aufzubringenden Gelder zum grössten Teil wieder im Inlande Verwendung finden dürften. Die Geldsätze zeigten heute keine Veränderung. Das Angebot an kurzfristigen Mitteln war nach wie vor überreichlich. Devisen wenig verändert. Der Dollar notierte mit 4,2190—4,2195 nach wie vor recht fest.

Im einzelnen war das Geschäft in Montanaktien besonders angeregt. Köln-Neuessen stellten sich 7 Pzt., Rheinische Braunkohlen 6 Pzt., Schlesische Zink 4 Pzt., Klöckner 2 Pzt., Harpener 2½ Pzt. und Rhein-Elbewerte 2—3 Pzt. höher. Kaliaktien zogen bis 2 Pzt. an. Salzdethfurt optierend. Chemische Werte wurden namentlich für süddeutsche Rechnung aus dem Markt genommen. I. G. Farben plus 5, Rütgerswerke plus 3, Ver. Glanzstoff plus 4 Pzt. An den Nebenmärkten blieben Schwachstromaktien begehrt. Die Kurse notierten durchweg 2—3 Pzt. höher. Maschinenfabriken wenig verändert. Textilwerte anziehend. Bauaktien still. Bankaktien gingen auf bisheriger Basis und nur einzelne setzten bis 2½ Pzt. gesteigert ein. Sarotti plus 5½, Berger Tiefbau plus 2, Dessauer Gas stark gefragt plus 2½, Deutsch-Atlantik angeboten minus 5 Pzt. Eisenbahnverkehrsmittel minus 3 Pzt.

Frankfurter Börse

Frankfurt, 24. Jan. Die Haltung der Abendbörse blieb fest und unverändert in der Bevorzugung ihrer Spezialwerte, des Elektro- und Montanmarktes, der Versicherungswerte, besonders der Allianz und der Frankfurter Allgemeinen. Bankwerte vernachlässigt. Schiffahrtswerte abbröckelnd, deutsche, deutsche Renten ruhiger und leicht ermässigt. Schutzgebietsanleihe in Realisation und zum Schluss ebenfalls höher. Fremde Renten gut behauptet. Die Börse schloss auf neue Schweizer Käufe in fester Stimmung.

5proz. Reichsanleihe 0,9625; Ablösung 0,385; Schutzgebietsanleihe 18,5; 3½proz. Bayern 1,025; 4½proz. Rumänier 23,5; Administrativ-Türken 10,37; Bagdad II 23,75; Zolltürken 18,25; Spezialportugiesen 11,5; 5proz. Silbermexikaner 25,75; 5proz. Gold 46,5; 4proz. Gold 31,87; Anatolier II 31,12, III 27,6; Bank für Brau 322; Kommerzbank ultimo 222, Darmstädter ultimo 290; Deutsche ultimo 195; Deutsche Hypotheken 180; Diskonto ultimo 187,25; Dresdener 188; Metallbank ultimo 183,5; Mitteldeutsche ultimo 190; Reichsbank 184; Preussische Bodenkredit 178,75; Buderus ultimo 136,5; Deutsch Lux ultimo 195; Gelsenkirchen ultimo 196,5; Harpener ultimo 212,25; Kali Aschersleben 180; Kali Westeregeln ultimo 191; Gritzner Werke 183; Mannesmann ultimo 240,5; Mansfelder ultimo 155; Phönix ultimo 147,5; Rheinische Braun ultimo 281; Rheinische Stahl ultimo 227; Riebeck ultimo 194,5; Metallwerke ultimo 163,25; Mannheimer Versicherung 160; Frankonia 100; Allianz 262; Frankfurter Allgemeine 163; Norddeutscher Lloyd ultimo 162; Baltimore 106,5; Löwenbräu München 276; AEG. ultimo 181,5; Aschaffenburger Zell 189,5; Bergmann ultimo 189,25; Zement Heidelberg ultimo 63; Chemische Albert 200; Daimler ultimo 109,5; Deutsch Erdöl ultimo 93; Scheideanstalt ultimo 272,5; Dyckerhoff 55,1; Elektrisch Licht und Kraft ultimo 204,75; Elektrische Lieferungsgesellschaft 186,87; I. G. Farben ultimo 343,25; Felten ultimo 177; Frankfurter Maschinen 103,5; Goldschmidt 155,1; Grün und Bilfinger 165; Junghans 128; Hoch- und Tief 133,25; Holzmann 181,75; Holzverkohlung 101; Lahmeyer ultimo 170,87; Lechwerke 142,5; Mainkraft 138; Metallgesellschaft ultimo 213,75; Neckarsulmer 127; Peters Union 149,25; Rheinische Elektro-Stamm ultimo 184,5; Rütgerswerke 147,5; Schuckert ultimo 181,87; Siemens ultimo 221,75; Unterfranken 120,5; Vereinigte chemische Industrie Frankfurt 132; Voigt und Häffner 148; Wayss u. Freytag 192,5; Zellstoff Waldhof 270; Badischer Zucker 148; Heilbronner 146,5; Offsteiner 189,75; Stuttgarter 147; Blei Faber 153; Zellstoff Dresden 151; Krauss Lokomotiven 90; Moenus 81; Akkumulatoren ultimo 178; Dresdener Schnellpresse 150; Hansa Lloyd 70; Brauhaus Nürnberg 217; Schuh Berneiss 80,5.

Nachbörse: Norddeutscher Lloyd 163; Schuckert 182; Scheideanstalt 272; Frankfurter Maschinen 103; Licht u. Kraft 204,25; Mansfelder 156; Harpener 214,5; Daimler 109⅞; 5proz. Reichsanleihe 0,9675.

Wirtschaftsschau

Die badischen Aktiengesellschaften im Jahre 1926.

In der Vorkriegszeit wurden in Baden jährlich etwa 3 Aktiengesellschaften gegründet; ungefähr ebensoviele wurden aufgelöst. Während der Kriegszeit traten naturgemäss keine wesentlichen Veränderungen ein, so dass der Bestand ziemlich gleich blieb. Dies änderte sich in der Nachkriegszeit, ganz besonders in den Inflationsjahren. Die Neugründungen überragten nunmehr an Zahl ganz erheblich die Auflösungen; so standen beispielsweise 93 Neugründungen in den Jahren 1919—1921 nur 19 Auflösungen gegenüber. Im Jahre 1923 wurde der Höhepunkt mit 261 neugegründeten Aktiengesellschaften erreicht. Auch 1924 war die Zahl der Neugründungen (57) noch höher als die der Auflösungen (47). Doch 1925 trat der Umschwung ein; es wurden nur 8 Aktiengesellschaften gegründet, dagegen 84 aufgelöst.

Diese rückläufige Bewegung hat sich nach einer Mitteilung des badischen Statistischen Landesamtes im Jahre 1926 fortgesetzt, einem Abgang von 56 Gesellschaften steht ein Neuzugang von nur 4 Gesellschaften gegenüber. Unter letzteren befindet sich nur eine tatsächliche Neugründung; bei den drei anderen handelt es sich um Gesellschaften, die schon früher gegründet waren und nunmehr ihren Sitz nach Baden verlegten.

Die Verminderung der Zahl der Aktiengesellschaften im Jahr 1926 verteilt sich folgendermassen: 20 Gesellschaften traten in Liquidation, über 12 wurde das Konkursverfahren verhängt, 19 wurden für nichtig erklärt bezw. von Amts wegen gelöscht 3 Gesellschaften verlegten ihren Sitz ausserhalb Badens und 2 gingen im Wege der Fusion auf andere Aktiengesellschaften über. Demzufolge stehen 543 Aktiengesellschaften (hierin sind auch die nicht ausgesprochen erwerbstätigen Aktiengesellschaften, wie Vereinshäuser, caritative Anstalten usw., inbegriffen) zu Beginn des Jahres 1926 am Schlusse desselben nur noch 491 gegenüber.

Von den 56 aufgehobenen Aktiengesellschaften entfallen 14 auf die Metall-, 10 auf die Nahrungs- und Genussmittelindustrie, 12 auf das Handelsgewerbe; der Rest verteilt sich auf die übrigen Gewerbegruppen. Sie waren fast durchweg erst in der Inflationszeit entstanden; nur 5 Gesellschaften, darunter auch die beiden fusionierten, bestanden schon in der Vorkriegszeit.

Kennzeichnet schon die verhältnismässig hohe Zahl der in den Konkurs geratenen und der nichtig erklärten bezw. von Amts wegen gelöschten Gesellschaften die Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse, so tritt diese noch klarer in Erscheinung, wenn man die letzten Geschäftsergebnisse der Gesellschaften betrachtet. Von 402 Gesellschaften, deren Abschlüsse für das Geschäftsjahr 1925 bezw. 1925/26 vorliegen, konnten nur 122 Gesellschaften eine Dividende verteilen. 138 erzielten zwar einen bilanzmässigen Reingewinn, sahen jedoch von dessen Ausschüttung ab; die restlichen 142 dagegen arbeiteten mit Verlust.

Vielfach zeigte sich auch, dass die bei der Umstellung auf Reichsmark erfolgte Zusammenlegung des Grundkapitals nicht genügte. Nicht weniger als 35 Gesellschaften haben im vergangenen Jahr ihr Grundkapital erneut herabsetzen müssen. Auch den Kapitalerhöhungen, die von 32 Gesellschaften im Interesse der Kreditbeschaffung durchgeführt bezw. beschlossen wurden, war verschiedentlich eine weitere Zusammenlegung des Grundkapitals vorausgegangen.

Preisbewegung der Rohstoffe.

Vergleicht man die Januarnotierungen 1926 mit denen des Monats Oktober, so ergibt sich die Tatsache, dass die Rohstoffpreise an den internationalen Märkten eine Abschwächung erfahren haben, die weit stärker ist als das Ansteigen bei den Rohstoffarten.

Der Rohstoffpreisrückgang zeigt sich besonders bei Baumwolle, Jute und Kautschuck um 40—50 Prozent und beispielsweise bei Weizen und Silber um 20 Prozent. Folgende Beispiele illustrieren das. Es notierten:

	Januar 1926	Oktober 1926
Weizen	182,75	139,—
Kaffee	18,37	16,45
Baumwolle	20,85	13,47
Jute	57,—	29,—
Zink	8,75	7,30
Silber	31,81	25,92
Kautschuck	⅜ ⅛	⅛ ¾

Die Zahl der Rohstoffe, die nennenswerte Aufschläge erzielen konnten, ist demgegenüber sehr spärlich und geht über 10 bezw. 15 Prozent nicht hinaus:

	Januar 1926	Oktober 1926
Zucker	2,39	2,78
Zinn	63,50	70,62
Petroleum	17,90	19,15

Es ist zu wünschen, dass die Rohstoffpreise auch in der Zukunft eine sinkende Tendenz aufweisen. Das ist schon deshalb notwendig, damit man in Verbindung mit anderen Massnahmen zu billigeren Warenpreisen und zu einer erhöhten Kaufkraft der breiten Schichten kommt.

Warenmärkte

Landwirtschaftliche Produkte

Berliner Produktennotierungen
(Ohne Termine.)

Märk. Weizen 264—268; märk. Roggen 247—251; Sommergerste 217—245; Wintergerste 194—207; märk. Hafer 183—194; Mais loco Berlin 188—190; Weizenmehl 35—37,75; Roggenmehl 34,75—36,75; Weizenkleie 14,5; Roggenkleie 14,5; Viktoriaerbsen 52—66; kleine Speiseerbsen 30—32; Futtererbsen 22—25; Peluschken 22—23; Ackerbohnen 20,5—21,5; Wicken 23—24,5; Lupinen blau 15,5—16,5; Lupinen gelb 17—18; Seradella neue 32—34; Rapskuchen 16,2—16,3; Leinkuchen 20,7—21; Roggenschnitzel 11,6—12; Soya-Schrot 19,2 bis 19,8; Kartoffelflocken 30,3—30,6.

*

Pforzheimer Wochenmarktbericht v. 22. Jan. Bei äusserst ungünstiger Witterung war die Versorgung mit Grüngemüse immer noch der Nachfrage entsprechend. Das Schneegestöber während der Marktzeit benachteiligte den Verkauf wesentlich, indem manche Hausfrau nicht auf den Markt ging. Grössere Mengen Blumenkohl und ausl. Salat wurden von dem Grosshandel auf den Markt gebracht. Die Versorgung mit Kartoffeln genügte der Nachfrage. Obst und Südfrüchte waren reichlich zugeführt. Ueberaus reichlich war das Angebot von Butter und Eiern. Das Angebot von Fluss- und Seefischen war der Nachfrage entsprechend. Die Marktpreise waren folgende: Weisskohl 10—12, Winterkohl 12—15, Wirsing 12—15, Rotkohl 12—15, Rosenkohl 35—45, Blumenkohl 40—60, gelbe Rüben 8—12, rote Rüben 12—15, weisse Rüben 6—8, Kohlrüben 8—10, Spinat 30—40, Zwiebeln 10—15, Selleriewurzel 10—30, Kopfsalat 10—30, Endivien 10—30, Feldsalat ¼ Pfd. 25—30, Kressen 30, Brunnenkressen 25, Aepfel 18—35, Birnen 20—35, Orangen 5—12, Hägenmark 50, Süssbutter 1,80—2,20, Landbutter 1,60—1,70, Eier 15—17, frische Landeier 18—19.

Vieh

Karlsruher Schlachtviehmarkt vom 24. Jan. Zufuhren: 47 Ochsen, 36 Bullen, 24 Kühe, 98 Färsen, 45 Kälber, 938 Schweine. Preise: Ochsen 57—58, 56—57, 55—56, 54—55, 52—54, 50—52; Bullen 53—55, 52—53, 50—52, 48—50; Färsen 57—60, 50—57; Kühe 30—40, 20—30; Kälber 72—76, 70—72, 66—70; Schweine 76—78, 75—76, 74—75, 73—74, 72—73; beste Qualität über Notiz bezahlt. Marktverlauf: Langsam, der Markt wurde nicht geräumt.

Mannheimer Schlachtviehmarkt v. 24. Jan. Zufuhren: 198 Ochsen, 118 Bullen, 351 Kühe, 281 Färsen, 568 Kälber, 55 Schafe, 2587 Schweine, 2166 Arbeitspferde, 48 Schlachtpferde; 10 Ziegen. Preise: Ochsen 56—59, 48 bis 51, 45—49, 40—42, 32—34, 30—32; Bullen 46—50, 40—44, 32—35, 30—32; Kühe 46—50, 37—40, 28—34, 14—18; Färsen 57—60, 46—52; Kälber 80—82, 72—76, 62—68, 50—60; Schafe 32—46; Schweine 72—73, 72—73, 73—74, 71 bis 72, 68—69, 60—66; Arbeitspferde 500—1400; Schlachtpferde 60—140; Ziegen 10—22. Marktverlauf: Mit Färsen ruhig, mit Schlachtpferde lebhaft, mit Grossvieh langsam, geräumt, mit Kälber, mittel, ausverkauft, mit Schweinen ruhig, Ueberstand.

Metalle

Berliner Metallnotierungen
vom 24. Januar 1927. (Ohne Termine.)

Elektrolythkupfer 127,75 Mk. per 100 kg; Original-Hüttenrohzink (Preis im fr. Verkehr) 61,5—62,5; Remelted-Plattenzink (von handelsüblicher Beschaffenheit) 57,5—58,5 Original-Hüttenaluminium 210; desgl. in Walzen oder Drahtbarren 214; Reinnickel 340—350; Antimon Regulus 116—122; Silber in Barren 78 bis 79,5.

Pfarzheimer Edelmetallpreise vom 24. Jan. Gold 2795 G., 2812 B.; Silber 78,20 G., 78,60 bis 81,10 B.; Platin 13,60 G., 14,20 B.

Hochschulen

Freiburg, 24. Jan. Der ordentliche Professor Dr. Kolbe an der Universität Greifswald wurde zum ordentlichen Professor an der Universität Freiburg ernannt.

---

sammenfassend lehrt die Individualpsychologie die Führung des eigenen Lebens, lehrt die Wirkung über das Motiv setzen und Selbsttäuschung erkennen. Sie weist dem Menschen seine Stellung zur Gemeinschaft und dem Führer seine Aufgabe in ihr.

Es ist schon im Anschluß an die Vortragsreihe ausgesprochen worden, daß Dr. Allers in freiester Verfügung über ein großes Wissensgebiet aus einer Fülle von Erkenntnissen und Erfahrungen und in klarer, zwingender, gelegentlich auch schöpferisch spielender Form zu seinen dankbaren Hörern sprach.

Etwas von dem Priestertum, das er in einem seiner Vorträge die Verwirklichung des obersten Gebotes durch den Mann nannte, ist in seinen Lehren. Hochw. Herr Geistl. Rat Dr. Stumpf, der den Kurs mit einigen Worten eröffnete und beschloß, sprach die Wirkung treffend aus: die Hörer gingen mit neuen Erkenntnissen und — verschiedenen guten Vorsätzen aus dem Lehrkurs, für dessen Veranstaltung die mehr als 200 Teilnehmer dem Caritasverband, der ihn einrichtete, und den Behörden, die ihn ermöglichten, am meisten aber dem Vortragenden von Herzen dankbar sind. L. M. K.

Schauspieler und Kritiker. Daß Schauspieler und Kritiker schon im 18. Jahrhundert nicht immer gut auf einander zu sprechen waren, beweist ein Brief, den der Schauspieldirektor Döbbelin im Jahre 1784 an den Professor B., den Kritiker der Vossischen Zeitung in Berlin richtete: „Mein Herr (Professor kann ich sie nicht nennen) Zeitungsschreiber! Sie haben in der heutigen Vossischen mich, mein Theater und meine Direktion auf die unwürdigste und unverantwortlichste Art angerissen! Ich bin zu alt, um von einem gallsüchtigen Menschen mich herumhudeln zu lassen Ich habe zu lange als Martyrer der Kunst gelitten. Wer hat zuerst „Minna von Barnhelm aufgeführt. Döbbelin. Wer hat zuerst „Emilia Galotti“ auf die Bühne gebracht? Döbbelin in Braunschweig! Wer hats unter den Deutschen gewagt, „Nathan der Weise“, mit aller Würde neu dekoriert, neu gekleidet, auf die Bühne zu bringen? Dieser von Ihnen unverantwortlich gehudelte Döbbelin! — Ich bitte Sie um Gottes willen, lernen Sie mich besser kennen, oder Sie wagen zu viel und hören alsdann auf, Zeitungen zu schreiben und Kritikaster zu sein. Der Henker hole mich, wenn Sie ein Freibilett bekommen, das der junge Herr Voß für Sie bei mir gesucht! Leben Sie wohl, bessern Sie sich, dieses wünscht Ihr tödlich beleidigter Döbbelin, dem Sie das Brot zu stehlen suchen.“

Humor

Trinkspruch. Man erzählt der „Voss. Ztg.“: In der gastlichen Villa von Johann Strauß in Ischl gab es viel Geselligkeit, und ein häufiger Tischgast war Johannes Brahms, der den Walzerkönig sehr schätzte und verehrte. Man saß wieder einmal an der Mittagstafel. Brahms war aber schlechter Laune, er murrte und knurrte, war bärbeißig und schimpfte auf Gott und die Welt. Die Stimmung begann dadurch recht ungemütlich zu werden. Da klopfte der mitanwesende bekannte Publizist Julius Bauer, Librettist einiger Straußischer Operetten, ans Glas und sagte: „Gestatten Sie meine Herrschaften, daß ich auf das Wohl des größten lebenden Schimpfonikers trinke“. Die Stimmung war gerettet.

Er weiß Rat. Ein Reisender „in Büchern“ ist nach vieler Mühe in das Privatkontor eines Kaufherrn eingedrungen. Aber ihm blüht ein übler Empfang.

„Unglaublich“, schreit ihn der Gewaltige an, „was man sich jetzt alles bieten lassen muß von Ihresgleichen. Ich finde keine Worte für ein derartig aufdringliches und unverschämtes Betragen.“

„Da kann ich Ihnen helfen“, antwortete gelassen der Kolporteur. „Ich habe gerade ein vollständiges Konversationslexikon bei mir. Zahlungserleichterung gestattet!“

Wer viel fragt. Eine Vergnügungsgesellschaft besichtigt das schöne Schloß eines Regenten unter Führung eines Schloßangestellten. Den fragt plötzlich einer der Herren leise: „Ist hier Rauchen erlaubt?“

„Was, in den Gemächern Sr. Majestät“, fährt der Bedienstete auf, „natürlich nicht!“

„Da raucht aber ein Herr.“

„Der hat auch nicht gefragt“, entgegnete der Führer.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Karlsruhe

den 25. Januar 1927

Der Hilfsbund für die Elsaß-Lothringer zur Mittelstandshilfe. Die sogenannte Mittelstandsaktion zur Erhaltung gefährdeter Existenzen unter den Kriegsverdrängten fand in der Monatsversammlung der hiesigen Ortsgruppe des Hilfsbundes für die Elsaß-Lothringer im Reich eine eingehende kritische Behandlung, in der auch grundsätzliche Fragen des Entschädigungsproblems eindringlich erörtert wurden. Der Vorsitzende, Rothmaier, begrüßte zunächst das anwesende Vorstandsmitglied der Ortsgruppe Baden-Baden, Herrn Hanstein, entbot den beiden Vorstandsmitgliedern der Karlsruher Ortsgruppe, Schuler und Melber, unter Ueberreichung eines sinnigen Geschenkes Glückwünsche zu ihrem 25jährigen Ehejubiläum und berichtete alsdann eingehend über die sogenannte Mittelstandshilfe. Die Regierung hat sich zu einer Aktion für den verdrängten Mittelstand unter den Geschädigten veranlaßt gesehen. Die Beihilfe kann 1000—8000 Mark betragen. Insgesamt sind 6 Millionen zur Verfügung gestellt für alle Kategorien von einschlägigen Verdrängten. Damit entfallen auf die aus Elsaß-Lothringen Verdrängten eine Million Mark. Verbitternd wirken aber der vorgeschriebene Fragebogen, der seinem ganzen Inhalte nach in der ganzen langen und wechselvollen Praxis des Entschädigungsverfahrens etwas noch nicht Dagewesenes darstelle. Der gedrückte kleine Geschäftsmann komme überhaupt nicht in Betracht, und was die Rechte gebe, werde mit der Linken wieder zurückgezogen. Die stark besuchte Versammlung nahm schließlich einstimmig nachstehende Entschließung als Niederschlag der Besprechung an:

Die Ortsgruppe Karlsruhe spricht über die Art der Härtebeihilfe ihre tiefe Enttäuschung aus, da sie den zur Verfügung gestellten Betrag von 6 Millionen angesichts der Höhe der angemeldeten und anerkannten Schäden für durchaus unzulänglich hält. Noch größer aber ist die Enttäuschung über die bürokratische und inquisitorische Art des aufgestellten Fragebogens, der nicht nur eine eidesstattliche Versicherung verlangt, sondern außerdem noch eine Reihe amtlicher Unterlagen, die von dem Geschädigten entweder gar nicht oder doch nur unter den allergrößten Schwierigkeiten, unter stärkster Gefährdung seines Kredites beschafft werden können, wobei diese Gefahr wohl meistens in gar keinem Verhältnis zu der überhaupt möglichen Höchstbeihilfe steht. Besonders bedenklich erscheint, daß die Grundlagen der bisherigen Entschädigung durch die vorgelegten Fragen völlig verlassen werden, indem jetzt Angabe der Lage bei Schadenseintritt (also die Jahre 1918 und später) verlangt wird. Es besteht nach den bisherigen Erfahrungen die nicht unbegründete Besorgnis, daß diese Angaben bei der kommenden Entschädigungsgesetzgebung überhaupt zur Grundlage genommen werden. Da naturgemäß als Folge des Krieges die Geschäftslage bei der übergroßen Anzahl der Gewerbetreibenden im Jahre 1918 viel schlechter war als in normalen Zeiten, wäre dies durchaus unrichtig. Wir erwarten daher vom Hilfsbund 1. daß er entschieden dafür eintritt, daß der zur Verfügung gestellte Betrag sofort entsprechend erhöht wird; 2. daß die Richtlinien die Gewährung der Beihilfe in einer Weise geändert und gehandhabt werden, die dem so oft betonten Wohlwollen der Reichsregierung und dem Rechtsempfinden der Vertriebenen entspricht; 3. daß entsprechend der Zusage des Reichsfinanzministers sofort nach Erledigung des Haager Schiedsspruches in weitere Verhandlungen über eine wirklich wirksame Hilfe eingetreten werde."

Der Tierschutzverein bittet (im Anzeigenteil) der hungernden Vögel zu gedenken. Mitglieder erhalten bei Frohmüller und bei Weiß 4 Pfund Vogelfutter zu 1 Mark. Es sind in Karlsruhe über 40 Futterplätze vom Verein angelegt.

Gesellschaft Ulk. Am Sonntag veranstaltete die Gesellschaft „Ulk" im großen Saale der Festhalle einen Maskenball. Die Ballmusik stellte die Harmoniekapelle. Man sah sehr schöne und originelle Masken, aber auch einige weniger schöne. Der Höhepunkt des Abends war erreicht, als um 12 Uhr die Prämiierung der besten Masken und Gruppen erfolgte. Herrenpreise: 1. Gemüsegarten, 2. Mann im Mond, 3. Neptun, 4. Sioux-Indianer; Damenpreise: 1. Rokoko, 2. Filmkönigin, 3. Regenbogen, 4. Ungar. Bäuerin; Gruppenpreise: 1. Amundsen; 2. Tills Bäckerei, 3. Schwarz-weiß-Piretten. Bei dem bunten Karnevalstreiben war es den Preisrichtern nicht leicht, ein gerechtes Urteil zu fällen. Einer der leitenden Herren erklärte, die Preisrichter hätten nach bestem Wissen entschieden, demnach „Allen Leuten recht getan, ist eine Kunst die niemand kann". Unter den strammen Weisen der Harmoniekapelle dauerte der Ball noch bis nach 2 Uhr. Die Gesellschaft „Ulk" hat wieder gezeigt, daß sie es versteht, gute Veranstaltungen zu arrangieren.

Rekordverkehr auf den Wintersportzügen. Das Einsetzen von winterlichem Wetter in den letzten Tagen ließ die Wintersportler sich für eine Ausfahrt am Sonntag mit Brettern und Rodelschlitten in den Schwarzwald rüsten und zwar in einem Ausmaße, wie es in den letzten Jahren kaum beobachten war. Besonders in der Bühler Gegend war ein Massenverkehr zu beobachten, der der stärkste seit drei Jahren anzusprechen ist. Die Eisenbahn hatte Hochbetrieb. Aber auch der Postauto- und Privatautoverkehr, besonders in den Renngebieten, zeigte eine ungewöhnlich starke Frequenz. Neben den kursmäßigen Zügen wurden eine Reihe Vorzüge geführt, die durchweg eine volle Besetzung aufwiesen. Die Abwanderung nach dem Schwarzwald setzte Samstag nachmittag ein, doch benutzte der größte Teil der Wintersportler die Frühzüge um 5 und ½7 Uhr. Der Rückstrom setzte im Hornisgrindegebiet am Sonntag nachmittag um 5.19 Uhr ab Bühl ein. Der Zug war mit 30 Wagen voll besetzt. Der Sonderzug Offenburg—Mannheim führte ab Achern etwa 600, ab Bühl 760, ab Baden-Oos 815 Passagiere. Der kursmäßige Zug 6.18 Uhr abends ab Offenburg führte ab Achern 730, ab Bühl 900, ab Oos 980, ab Rastatt 1050 Passagiere. Aus dem Hochschwarzwald wurden ebenfalls vollbesetzte Züge geführt. In Titisee mußten vor den kursmäßigen Zügen abends 5.42 und 6.30 Uhr je ein Vorzug eingelegt werden.

Aus den Vereinen

Katholischer Männerverein „Badenia", Karlsruhe-Mühlburg. — Ordentl. Hauptversammlung.

Der Verein hielt am Sonntag, den 23. d. M. im Saale der „Westendhalle" seine diesjährige ordentliche Generalversammlung ab. Der erste Vorsitzende, Herr Steuersekretär Straub, eröffnete die Versammlung, begrüßte die Erschienenen, insbesondere den Ehrenpräses, Hochw. Herrn Stadtpfarrer Behringer, und erstattete hierauf den Geschäftsbericht. In kurz durchdachter Rede ließ der Redner die politischen und wirtschaftlichen Geschehnisse des vergangenen Jahres am geistigen Auge der Vereinsmitglieder vorüberziehen, um dann überzugehen zu dem an Arbeit reichen Geschäftsjahr 1926. Neben politischer Arbeit hat der Verein im verflossenen Jahr des öfteren seine Getreuen zu belehrenden Vorträgen, schönen Ausflügen und harmonisch verlaufenen Familienfesten zusammengerufen, die alle dank der Mitwirkung der Damen und Herren in würdiger Weise verliefen. Besonders zu erwähnen ist das 30. Stiftungsfest. Die meisten Veranstaltungen wurden in den Dienst der Wohltätigkeit gestellt. Die Mitgliederbewegung im verflossenen Jahr ist eine gute. Ueber 62 neue Mitglieder sind dem Verein zugeführt worden. Die im Laufe des Jahres von den Vorstandsmitgliedern durchgeführte Werbewoche hat somit einen schönen Erfolg gehabt. Fünf Mitglieder hat der Verein durch Tod verloren.

Herr Postinspektor Kaiser erstattete den Kassenbericht. Das Jahr 1926 schließt mit einem netten Ueberschuß ab. Nachdem die Rechnungsprüfer Herr Hacker und Herr Nagel die ordnungsmäßige Kassenführung bekundet hatten, wurde dem Gesamtvorstand einstimmig Entlastung erteilt. Hochw. Herr Stadtpfarrer Behringer dankte dem 1. Vorsitzenden sowie den übrigen Vorstandsmitgliedern für die umsichtige Vereinsleitung und für die treue Mitarbeit im verflossenen Jahre. Er schlägt den gesamten bisherigen Vorstand erneut zur Wahl vor. Fritz Deck, als Wahlleiter geradezu vorbildlich, leitete in einer mit vornehmen Humor gewürzten Rede die Wahlhandlung ein. Er empfahl den so rührigen 1. Vorsitzenden und die übrigen Vorstandsmitgliedern, die einstimmig wiedergewählt wurden. Es sind dies: 1. Vorsitzender: Herr Steuersekretär Straub; 2. Vorsitzender: Herr Kaufmann Dullenkopf; 1. Schriftführer: Herr Finanzobersekretär König; 1. Kassier: Herr Postinspektor Kaiser; Beisitzer: die Herren: Hund, Bechtler, Kohler, Engelhardt, Herzog, Krög und Zapf. In den Ortsausschuß wurden delegiert: Herr Oberpostinspektor Hofheinz, Herr Versicherungsdirektor Wittmann, der 1. Vorsitzende des Vereins, Herr Straub und Herr Blechnermeister Hund. Auch der Vereinsdiener, Herr Hoffmann, der besonders mühsame Arbeit zu leisten hat, und dem besonderen Dank ausgesprochen wurde, stellte sich erneut in den Dienst des Vereins. Zu Punkt Verschiedenes bittet der 1. Vorsitzende die Mitglieder, auch im neuen Jahr treu zur Vorstandschaft zu stehen, einen guten Chorgeist zu wahren und für neue Mitglieder werben zu wollen. Ein Antrag des Hochw. Herrn Stadtpfarrer Behringer wurde einstimmig angenommen. Nach einem kurzen Bericht über die Sterbekasse wurde der bisherige Leiter, Herr Brunner, desgleichen der bisherige Kassier, Herr Buttmi, wieder mit der Führung betraut. Herr Hund bittet die Mitglieder, für den „Badischen Beobachter" und die „S. W. D." werben zu wollen. Herr Hauptlehrer Huber, Chordirektor des Cäcilienvereins St. Peter und Paul, richtete die Bitte an die Versammlung, zur Verstärkung des Kirchenchors beitragen zu wollen. Hoffen wir, daß seine lieben Worte auf fruchtbaren Boden gefallen sind. Die Tagesordnung war damit erledigt. Mit Dankesworten und einem hoffungsfrohen Ausblick schloß der 1. Vorsitzende gegen 12 Uhr abends die so vorbildlich verlaufene Generalversammlung.

Aus der katholischen Arbeitervereinsbewegung. Der Stadtverband der katholischen Arbeitervereine hielt am Sonntag abend im Canisiushaus der Südstadt eine gut besuchte Vertrauensmännerkonferenz ab. Auch die Bezirksvereine Durlach und Ettlingen waren unter Führung ihrer Präsides vollzählig vertreten. Unser Diözesansekretär, Herr Dr. Schalk aus Freiburg, der nachmittags im Durlacher Arbeiterverein ein Referat über die heutigen wirtschaftlichen Verhältnisse gehalten hatte; wies in seinen Ausführungen auf die heutige Zustände im Wirtschaftsleben hin. Er stellt auch die Richtlinien für unsere Bewegung auf. Insbesondere behandelte er auch die Arbeiterbewegung als soziale Standesbewegung. Neben diesen Gebieten wurde auch grundsätzliches behandelt über die Stellung der Arbeiterschaft zur Zentrumspartei; es wurde auch Rückblicke geworfen auf den Ausgang der letzten Gemeindewahlen, soweit es die Arbeiterschaft betrifft. Die Unterstützung der christlichen Gewerkschaften durch die Arbeitervereine war ebenfalls Gegenstand eingehender Erörterungen. Die Diskussion war lebhaft und in allen ihren Teilen erfreulich und sachlich gehalten. Unser Arbeitersekretär Schneider wies insbesondere auf die Bedeutung der Unterrichtskurse und auf die Erfassung der Jugend hin. Der Bezirksvorsitzende konnte am Ende dem verehrten Herrn Dr. Schalk wie allen Teilnehmern den Dank abstatten. Am Sonntag, den 30. Januar findet nachmittags 3 Uhr in Mörsch unser Arbeitertag statt, bei dem Herr Landtagsabgeordneter Dr. Retzbach sprechen wird. Mo.

Bulach. Die Arbeitsgruppe der hiesigen Zentrumspartei hörte bei ihrem jüngsten politischen Abend den Vortrag des Herrn Sprauer, 2. Vorsitzender des Windthorstbundes Karlsruhe. Einleitend erwähnte dieser den Fall Domela unter Hinweis auf die psychologische Einstellung der Beteiligten. Außenpolitisch verbreitete sich der Redner über das Annäherungsverhältnis zwischen Deutschland und Frankreich, wobei seine eigenen Reiseerlebnisse im heutigen Elsaß und in Frankreich wesentlich zur besseren Klärung der Sache beitrugen. Innenpolitisch stand die gegenwärtige Regierungskrise zum Vortrag. Anschließend erweiterte eine rege Aussprache den Vortragsstoff recht vorteilhaft, ohne die Grundlinie der politischen Auffassung als Zentrumsmann zu verschieben. Ein treffliches Schlußwort des Redners beschloß den politischen Abend befriedigend und anregend für die Teilnehmer.

Geographische Gesellschaft Karlsruhe. Auf Veranlassung der Geographischen Gesellschaft Karlsruhe sprach am Freitag, den 21. ds Mts. im geologischen Hörsaal der Technischen Hochschule einer der besten deutschen Kenner der ostasiatischen Verhältnisse, Herr Direktor Dr. F. M. Trautz vom Japanischen Institut in Berlin — übrigens ein geborener Karlsruher — über „Das japanische Kolonialland auf dem ostasiatischen Festlande". Er trat dabei der bei uns allgemein verbreiteten Auffassung entgegen, dem Japaner fehle im Gegensatz zum Chinesen die Fähigkeit zu organischem Schaffen origineller Kulturwerte. Dieser Irrtum rühre daher, daß uns das richtige Verständnis für die fremde Kultur fehle. Anhand von schönen Lichtbildern gab der Redner eine Vorstellung von dem japanischen Kolonialland in Korea und Südmandschurei, in das die Japaner als Träger einer neuen, allerdings unter europäischem Einfluß stehenden Kultur kommen; er zeigte, wie sich auch hier eine alte Kultur findet, die in ihrer uns fremd, vielfach sogar komisch scheinenden Eigenart nur verstanden werden kann, wenn alle geographisch und historisch bedingten Einflüsse in Betracht gezogen werden. Der Beifall der zahlreichen Zuhörer zeigte, wie die Ausführung dieser Gedanken interessiert hatte; der Dank soll hier aber auch ausgedehnt werden auf die Geographische Gesellschaft, der durch zahlreiche Beitritte noch eine weitere Unterstützung in ihren so wichtigen Bestrebungen zu wünschen ist.

Geschäftliches

Es liegt im Interesse der vielgeplagten Hausfrau, sich davon zu überzeugen, daß sie Zeit, Geld und Arbeit spart und dabei den Mittagstisch verbessern und abwechslungsreicher gestalten kann, wenn sie sich der neuen Knorr Suppenwurst bedient. Eine Knorr Suppenwurst — 7 Sorten, Blumenkohl, Grünkern, Krebs, Ochsenschwanz, Pilz, Spargel, Tomaten — ergibt nur mit Wasser aufgekocht 6 Teller kräftige, wohlschmeckende Suppe, wie man sie besser im Haushalt nicht herstellen kann. Keine Hausfrau sollte versäumen, den Versuch zu machen, bei dem sie nichts riskiert.

wenn Sie preiswert eine gute, nahrhafte Erbsensuppe auf den Mittagstisch stellen wollen. Ich muß ohne jede Zutaten nur 20 Minuten in Wasser gekocht werden und bin tellerweise verpackt.

Knorr Erbswurst

und andere Suppen in Wurstform, wie Spargel, Reis mit Tomaten, Ochsenschwanz, Eiernudeln usw.

Bad. Lichtspiele
Konzerthaus
Heute abend 8 Uhr
Die weisse Schwester
Musikbegleitung
Jugendliche unt. 18 Jahren hab. keinen Zutritt
850 Kartenverkauf: Musikhaus Fritz Müller, Kaiserstrasse

Karlsruher Standesbuchauszüge.

Todesfälle. 22. Januar: Luise Meier, Köchin, ledig, 32 Jahre; Lore Günth, 1 Monat 4 Tage alt, Vater Erich, Schlosser; Egidius Bohnenstengel, Amtsgehilfe a. D., Ehemann, 74 Jahre; Abraham Gutmann, Sprachlehrer, Ehemann, 65 Jahre. — 23. Jan.: Emil Ziegler, Kernmacher, Witwer, 55 Jahre; Margarete Wetzel, Witwe von Heinrich, Kaufmann, 71 Jahre; Josef Füg, Maurer, Witwer, 78 Jahre; Julia Reitz, Witwe von Albert, Revisor, 92 Jahre; Heinrich Friedlein, Zugführer, Ehemann, 52 Jahre; Wilhelm Brenner, Schlosser, ledig, 26 Jahre.

Badische Landeswetterwarte.

Ausgegeben am Montag.

Nach weiteren Schneefällen trat gestern nachmittag in der Ebene und vielfach auch im Gebirge Tauwetter ein. Ueber dem Festland wölbt hoher Druck sich auf, an dem die Warmluftmassen der großen Islandzyklone abgleiten werden. Bei zeitweiligen Aufhellungen sind daher in Baden wieder leichte Strahlungsfröste zu erwarten, die eine weitere Entwicklung des stellenweise eingetretenen Tauwetters aufhalten werden.

Wetteraussichten für Dienstag, den 25. Jan.: Aufhellungen und leichte Strahlungsfröste, zeitweilig nordöstliche Luftzufuhr. Ebene Temperatur um Null Grad, örtliche Morgennebel.

Rheinwasserstand vom 24. Jan.: Waldshut 208, gef. 4, Schusterinsel 82, gest. 2, Kehl 208, gef. 7, Maxau 378, gef 5, Mannheim 261, gef. 5 Ztm.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung

über Gewährung von Barabfindungen an bedürftige Personen, die ihr Reichsnotopfer in Kriegsanleihen entrichtet haben.

Der Reichsminister der Finanzen ist ermächtigt worden, an bedürftige Personen für das von ihnen seinerzeit in Kriegsanleihe entrichtete und noch nicht erstattete Reichsnotopfer Barabfindungen zu gewähren. Zur Verfügung steht hierzu ein begrenzter Betrag. Um zu ermitteln, welche Personen und mit welchen in Kriegsanleihe entrichteten Beträgen die einzelnen Personen in Frage kommen, werden zur Stellung eines Antrages aufgefordert:

Erwerbsunfähige oder am 31. Dezember 1926 mindestens 60 Jahre alte Personen, die auf das Reichsnotopfer Kriegsanleihe oder Anleiheablösungsschuld nicht oder nur zu einem Teil erhalten haben, wenn nach der letzten Veranlagung ihr Vermögen nicht mehr als 10 000 Mk. und ihr Einkommen nicht mehr als 10 000 Mk. und ihr Einkommen nicht mehr als 3000 Mk. betrug.

Die Anträge sind **spätestens bis zum 31. März 1927** bei dem Finanzamt einzureichen, das für die Einkommen- und Vermögenssteuerveranlagung des Antragstellers zuständig ist. Sollte bereits ein Antrag gestellt oder abgelehnt sein, so ist auf Grund dieser Bekanntmachung ein neuer Antrag einzureichen. Es empfiehlt sich, im Antrage die Finanzkasse anzugeben, an die das Notopfer gezahlt ist. Vordrucke für den Antrag sind beim Finanzamt erhältlich.

Die Entscheidung ob und welche Barbeträge ausgezahlt werden können, wird später getroffen werden.

Karlsruhe, den 22. Januar 1927 910

Die Finanzämter Karlsruhe-Stadt, Karlsruhe-Land und Ettlingen.

Rutzholzversteigerung

des **Bad. Forstamts Langensteinbach.** Montag, den **31. Januar** d. Js., vormittags 9 Uhr im Rathaus zu **Langensteinbach.** Aus Staatswald Distrikt „Hermannsgrund", „Winterhalde" „Rappenbusch" und „Steinig" (Oberforstwart Schäfer in Obermutschelbach) und „Köpfle" (Domänenwaldhüter Beutelspacher in Auerbach): 27 Eichen IV.—VI. = 14 fm, 6 Buchen II.—IV. = 7 fm, 1 Erle V. = 1 fm, 385 Forlenstämme und Abschnitte I.—IV. = 378 fm, 62 Lärchenstämme III.—VI. = 20 fm, 158 Fichten- und Tannenstämme III.—VI. Kl. = 34 fm, i. g. 454 fm. Losauszüge durch das Forstamt. 137

Herausgeber und Verleger: **Badenia, A.-G.** für **Verlag und Druckerei, Direktor Wilhelm Johner,** Karlsruhe i. B., Hauptschriftleitung. **J. Th. Meyer.** Verantwortlich für Nachrichtendienst, Politik und Handel: Dr **Willy Müller-Reif,** für auswärtige Politik und Feuilleton: Dr **H. A. Berger,** für Anzeigen und Reklamen: **Joseph Huber,** sämtliche in Karlsruhe, Adlerstraße 42.
Rotationsdruck der Badenia, A.-G.
Berliner Redaktion:
Joh. Hoffmann, Berlin NW 23, Brückenallee 13.

Todes-Anzeige.

Nach Gottes hl. Willen starb am 22. Januar, nach geduldig ertragener schwerer Krankheit und wohlvorbereitet durch die hl. Sterbsakramente unser hochwürdiger Mitbruder

Friedrich Karcher

resign. Pfarrer von Wyhl

im Alter von 49 Jahren.

Seine Seele wird dem Gebete der Priester und der früheren Pfarrkinder empfohlen.

Kuhnimhof, Dekan.

Die Beerdigung ist am Mittwoch den 26. Januar, vormittags 10 Uhr in Wyhl. 1/2 10 Uhr: Totenofficium.

Danksagung.

Beim Hinscheiden und bei der Beerdigung unseres lieben, unvergesslichen Gatten, Vaters und Grossvaters

Friedrich Biedermann

Altstadtrat und Zeitungsverleger

ist dem teuren Verblichenen aus allen Volksschichten und Gesellschaftskreisen in Stadt und Land und aus allen Bekenntnissen ungemein vielseitig und überaus zahlreich Teilnahme erzeigt und die letzte Ehre erwiesen worden.

Hierfür und für die vielen Beweise des Beileides, das uns selber in unserer Trauer geworden ist, danken wir den Mitbürgern und Vereinen innigst; namentlich möchten wir unseren tiefgefühlten Dank abstatten für die vielen prächtigen Kranzspenden und die erhebenden Ansprachen am offenen Grabe, womit das Andenken des Verstorbenen geehrt wurde.

Bruchsal, den 24. Januar 1927.

Familie Friedrich Biedermann.

Statt Karten!

Danksagung.

Für die unerwartet zahlreiche, tröstliche Anteilnahme und für die damit bekundete Wertschätzung unseres lieben, treubesorgten Mannes und Vaters sagen tiefgefühlten Dank.

Karlsruhe, den 24. Januar 1927

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Albertine Eisele.

Wegen zu Ende gehender Lichtsaison veranstalte ich von Montag, den 24. bis Samstag, den 29. Januar einen

Sonderverkauf von

Beleuchtungskörpern Tisch- und Stehlampen Ampeln usw.

nur beste Erzeugnisse eigener und fremder Fabrikate

zu ganz besonders günstigen, stark herabgesetzten Preisen.

Nachttischlampen mit Seidenschirm	18.—	15.—	14.—	12.—	9.—
Klavier- und Flügellampen				16.—	14.—
Kleine Holzstehlampen mit Papierschirm			14.—	8.—	6.—
Tischlampen mit Papierschirm			25.—	18.—	14.50
Tischlampen mit Seidenschirm		60.—	35.—	30.—	22.—
Bodenstehlampen mit Schirm			150.—	135.—	80.—
Mittelzugkronen mit Seidenschirm	80.—	62.—	55.—	35.—	25.—
Moderne Messingkronen, 3- und 5-flammig		60.—	51.—	49.—	30.—
Herrenzimmerlampen		72.—	62.—	51.—	46.—
Zugpendel mit Seidenschirm		55.—	48.—	40.—	38.—
Marmorampeln			88.—	81.—	58.—
Schlafzimmerampeln (Glas)			30.—	21.—	15.—
Schlafzimmerampeln (Seide)		30.—	28.—	24.—	18.—
Laternen für Dielen	43.—	30.—	25.—	21.—	18.—

C. F. OTTO MÜLLER

Karlsruhe, Kaiserstrasse 138

Sicher Ziehung! Hochhauser Geld Lotterie

50000 12500 5000

ZIEHUNG 4. II. 1927

PREIS MK 1.— 11 STÜCK 10 MK PORTO u. LISTE 25 ₰

Stürmer

MANNHEIM O 7, 11

POSTSCH.-KONTO: KARLSRUHE 17043

LOSZAHL-HÖCHST- U. GESAMTGEWINNE

Hier bei: E. Zwerg, Brunnert, J. Kern, H. Fritz, K. Maier, A. Martin, L. Weil.

Haushaltungs- und Fortbildungspensionat „St. Hedwig" in Karlsruhe, Sofienstr. 69.

Kursdauer 1 Jahr bezw. 6 Monate. — Nächster Kursbeginn am 26. April. Ausbildung in einfacher und feiner Küche, Nähen, Schnittmusterzeichnen, Handarbeiten, Pflege des Haushaltes, Waschen, Bügeln usw., Lebenskunde, Kinder- und Krankenpflege, Buchführung. — Freifächer: Musik, Fremdsprachen, Maschinenschreiben, Stenographie. Der Besuch der Haushaltungsschule gilt als Vorkurs zur Aufnahme in das angegliederte Hauswirtschaftslehrinnenseminar.

Nähere Auskunft erteilt Schwester Oberin des St. Hedwighauses in Karlsruhe.

Grund- u. Hausbesitzer-Verein Karlsruhe e. V.

Generalversammlung

Die diesjährige Generalversammlung findet am **Mittwoch, den 26. Januar**, im Saal III der **Brauerei Schrempp** (Kolosseum) abends 8 Uhr statt

Tagesordnung:

1. Entgegennahme des Jahres- u. Rechnungsberichtes
2. Entlastung des Vorstandes und des Kassiers
3. Neuwahl des Vorstandes und der Beiräte.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein.

Der Vorstand: Deines.

COLOSSEUM

Heute 8 Uhr, Sonntag 4 und 8 Uhr

„Die Tugendprinzessin"

Variete-Operette in 3 Akten

mit Einlagen und zwei Balletts

740

Stellenvermittlung des Augustinus-Vereins

4487. Akadem. (29 J.) seit mehr. J. b. führ. rh. Zentr.-Zeitungen verantwortl. Lokalred. sucht sich als Lokal-Allein- oder pol. Red. zu verändern. Anerkannt Theaterkrit., Komm.- u. Soz.-Pol., gew. Vers. R. guter Stenogr. m. best. Zeugn. u. Refer. Angeb. an Generalsekr. Dr. Weilbächer, Düsseldorf, Talstr. 55.

4488. Redakteur (28 J.), flott. Stil. leichte Auffassung, Stenogr., Masch. sucht zwecks weiterer Entwicklung Stellg. an gut. Zentrumsztg. Eintritt evt. sofort. Angeb. an Generalsekr. Dr. Weilbächer, Düsseldorf, Talstr. 55.

4489. Jung. Mann (23 J.) schon f. Zeitung gearbeitet, sucht Stelle als Volontär bei größ. Blatt, Lokalbl. Wochenplaud. Stenogr. Angeb. an Generalsekr. Dr. Weilbächer, Düsseldorf, Talstr. 55.

Habe meine 918

Sprechstunde wieder aufgenommen

E. Fischer

staatl. gepr. Dentist

Karlsruhe Putlitzstr. 18

Fernsprecher 6307

Dr. phil. sucht auf 1. März für seine Braut (schweizerische Staatsangehörige), 22 Jahre alt, mit bester Vorbildung, spricht perfekt französisch.

Stelle als Stütze im Haushalt

auch nebenbei zu Kindern (Mithilfe in einem Geschäft ausgeschlossen) Auf Vergütung wird nicht reflektiert. Angeb. u. 922 an die Geschäftsst.

Sonder-Angebot!

Schlafdecken

das Stück 4.50 3.— **2.50**

Bettuchbiber weiss, 150 cm br. schwere Ware.

per Meter 2.— 1.70 **1.30**

Lagerbesuch für Jedermann lohnend

Arthur Baer

Kaiserstr. 133 Eingang Kreuzstr. gegenüber der kleinen Kirche

Verkaufsräume nur eine Treppe hoch.

Beim städt. Wasenmeister Schlachthausstraße 17 werden am Donnerstag, den 27. Januar 1927, vorm. 11 Uhr folgende Fundhunde öffentlich gegen bar versteigert:

1 Dobermann m., 2 Rottweiler m., 1 Schäferhund m., 1 Dackel w.

Karlsruhe, 22. 1. 1927

Städt. Schlacht- und Viehhofamt.

Tierschutz-Verein.

Gedenket der hungernden **Vögel.** Mitglieder erhalten bei Frohmüller u. bei Weiß 4 Pfd. Vogelfutter z. 1 M.

In jede Familie gehört der

Sankt Konrads-Kalender

für das Jahr **1927**

Kathol. Volkskalender d. Erzdiözese Freiburg

10. Jahrgang

Mit einem Wandkalender Jahr-, Fischerei-, Tätigkeits- und Brüte-Kalender mit einem landwirtschaftlichen Anhang und einem Preisrätsel.

Preis 60 Pfennig

Badenia

A.-G. für Verlag und Druckerei

Karlsruhe

Türschoner

und Schrank-Schirmhalter aus Celluloid in all. Grössen, Farben u. Formen kauft man bei

Eduard Isenmann

Bruchsal

Telefon Nr. 70

Man verlange kostenlose Muster und Preisliste

Fürchten Sie sich noch vor der grossen Wäsche?

Ich nicht mehr.

Ich habe ja eine „Miele"!

In den einschlägigen Geschäften zu haben. Auf Wunsch bequeme Ratenzahlungen.

Mielewerke A.-G., Gütersloh i/W.

Badisches Landestheater

Dienstag, 25. Januar Volksbühne 5

Die Ratten.

von Gerhart Hauptmann.

In Szene gesetzt v. U. v. d. Trenck

Hassenreuter	Herz
Seine Frau	Frauendorfer
Walburga	Poest
Pastor Spitta	Höcker
Erich Spitta	Leitgeb
Alice	Clement
Jettel	Prüter
Käferstein	Bocky
Doktor Kegel	Graf
John	Hofbauer
Frau John	Ermarth
Mechelke	Brand
Pauline	Albrecht
Frau Knobbe	Genter
Selma	Rabemacher
Quaquaro	Schneider
Frau Kielbacke	Möderl
Schutzmann	Gemmecke

Anfang halb 8 Uhr

Ende halb 11 Uhr

1. Sperrsitz 5.—

Der 4. Rang ist für den allgem. Verkauf freigehalten

Die weltberühmten

Mannborg-Harmoniums

empfiehlt der Alleinvertreter

L. Schweisgut

Karlsruhe

Erbprinzenstr. 4 beim Rondellplatz

Bruch-Heilung

ohne Operation, vollständig ohne Berufsstörung, keine schmerzh. Einspritzung

In Behandlung kommen: Leisten-, Schenkel-, Hoden-, Nabel- u. Bauchbrüche.

Ueber die Erfolge unserer Methode schreibt:

Herr Dr. med. J. L., approbierter Arzt: Mit Ihrer Bruchheilungs-Methode und Ihren Hilfsmitteln ist es mir gelungen, in oft überraschender Weise und überraschend kurzer Zeit nur Wochen bezw. wenige Monate — selbst veraltete und schon trostlose Fälle von Brüchen gut und dauernd auszuheilen bei Patienten jeden Alters und Geschlechts. Ihre Heilmethode ist wirklich ein Segen für viele und müßte von jedem besorgten Arzt beherrscht und angewandt werden.

Herr Dr. med. H. B., approbierter Arzt: Ihre Methode der operationslosen Bruchbehandlung habe ich verschiedentlich an meinen Patienten erprobt, und ich kann Ihnen nur von besten Erfolgen dabei berichten. Selbst Brüche allerschwerster Art kamen in verhältnismäßig kurzer Zeit zu restloser dauernder Ausheilung.

Herr Dr. med. S., approbierter Arzt: Teile hierdurch mit, daß ich selbst mit der orthopädischen operationslosen Bruchbehandlung gute und oft überraschende Erfolge erzielt habe.

Herr Jak. Br., Schmiedmeister aus Sulzfeld (Baden) schreibt: Ich teile Ihnen höfl. mit, daß ich über die Behandlung meines linksseitigen stoppelgroßen Leisten-Hodenbruches sehr zufrieden bin. Ich arbeite als Schmiedmeister schon 6 Wochen ohne jedes Band und kann jedem versichern, daß keinerlei Beschwerden mehr vorhanden sind. Selbst ein hervorragender Blinddarm- und Bruchoperateur äußerte sich dahingehend: Auf Bruch verstehen sich die Herren doch.

Sprechstunde unseres approbierten speziell ausgebildeten Vertrauensarztes:

Dr. med. J. Laible (früher bei Dr. med. H. L. Meyer, Hamburg) in: **Karlsruhe**, Hotel Lutz am alten Bahnhof, am Donnerstag, den 27. Januar, nachm. von 3 1/2—8 Uhr (bisherige Patienten A—K) und am Freitag, den 28. Januar, vorm. von 8 1/2—1 Uhr und nachm. von 2—7 Uhr (bisherige Patienten L—Z).

„Hansa" Aerztliches Institut für orthopädische Bruchbehandlung G. m. b. H. / Bremen.

Wir warnen vor erfolglosen und oft unreellen Nachahmungen unserer Heilmethode.

Gardinen jeder Art, Decken usw.

werden gewaschen und gespannt bei der

Färberei Printz A.-G.

Annahmestellen überall Telephon 4507 und 4508

Kauft bei unseren Inserenten!

Linoleum

liefern und verlegen zu den billigsten Preisen

Aeltestes Geschäft am Platze.

ARETZ & CO.

Telefon 219 KARLSRUHE Kaiserstr. 251

Der beste

Schutz gegen Grippe

ist

gesundes Blut

darum nimm

EUBIOSE

den millionenfach bewährten Blutbildner mit seinen lebenswichtigen Schutzstoffen.

Eubiose süß od. rein M. 3.— d. Fl. i. Apoth. u. Drog. Broschüre kostenlos durch die

Eubiose-Fabrik Heinrich Schweitzer, Kleinflottbek b. Hamburg